



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

552 (28.11.1910) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-138810](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-138810)

General-Anzeiger



Monnemeht

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Abdruck

„General-Anzeiger Mannheim“

Telefon-Nummer

Direktion u. Buchhaltung 1440

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 341

Redaktion 377

Expedition und Verlags-

buchhandlung 318

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Leserliste und verb. 'erste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Eringerlöse 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag N. 2.43 pro Quartal.
Einzel-Nummer 3 Bg.

Inserate:

Die Colonie-Zeile . . . 25 Bg.
Ruhwärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 552.

Montag, 28. November 1910.

(..ittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Der Flug Wienzierls über München.

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus München wird gemeldet: Am gestrigen Sonntag flog der Aviatiker Wienzierl, der sich seit einigen Tagen in München aufhält, mittags 11.55 Uhr mit seinem Blerioteinbender auf dem Exerzierplatz zu Oberwiesfeld zu einem Flug über das Häusermeer der Stadt München auf. Mit größter Geschwindigkeit flog der Apparat in große Höhen, daß man den Apparat nur noch in der Größe eines Raubvogels sehen konnte. Zuerst erschien der Aeroplan über der inneren Stadt in der Richtung auf das Hauptpostgebäude, wandte sich dann dem Frauenturm und dem Marienplatz zu und kehrte darauf nach Oberwiesfeld zurück. Um 12.10 Uhr landete Wienzierl dort glatt. Das Erscheinen des Flugapparates über der Stadt erregte bei den Passanten das größte Aufsehen. Der Flug war von völliger Windstille begünstigt.

Der Ringkampf mit dem Löwen.

Berlin, 27. Nov. Auf dem Vergnügungsplatz in dem an der Ede-Rugler- und Greifswalderstraße befindlichen Zirkus wollte ein Löwenjäger einen Ringkampf mit einem Löwen durchführen. Als der Mann in den Löwenwinger trat, durchdrang der Löwe ihm die linke Seite des Halses. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Man glaubt, die Wunde ist lebensgefährlich.

Der Kaiser in Ratibor.

Ratibor, 27. Nov. Der Kaiser und der Herzog von Ratibor mit Gefolge trafen in Automobilen von Rauden um 10.45 Uhr hier ein, wo sie an dem Gottesdienst in der evangel. Kirche teilnahmen. Die Stadt Ratibor hat große Vorbereitungen getroffen. Überall sind Ehrenposten und Fahnenmasten errichtet, alle Häuser sind bekränzt und beflaggt. Vereine, die Schuljugend, die ganze Einwohnerschaft, vermehrt durch Tausende der umliegenden Bevölkerung, umfäumten die Feststraße. Auf dem Ring standen in einem großen Bieraß die Kriegervereine mit Fahnen und Musik. Die Glocken aller Kirchen läuteten. Das Publikum begrüßte den Kaiser herzlich. Schulkinder sangen während der Vorbeifahrt. Der Kaiser dankte andauernd und fuhr die Fronten der Kriegervereine ab. Beim Verlassen des Gotteshauses sangen evangelische Männer- und Jünglingsvereine, die vor der Kirche standen, die Nationalhymne. Bei der Rückfahrt des Kaisers war der Jubel des Publikums noch größer, da der Kaiser nunmehr im offenen Automobil fuhr. Das Wetter ist schön.

Johann Giza's Grab gefunden.

Essen, 27. Nov. In der hiesigen Peter- und Paulskirche ist gestern das Grab des Häftlingsführers Johann Giza aufgefunden worden. Das Grab befindet sich unter einer Steinplatte mit einer lateinischen Inschrift und mit dem Siegel des Statrates von Caslau aus dem 17. Jahrhundert. Nach einer im Grabe aufgefundenen Urkunde sind die Ueberreste Giza's dort heimlich beigesetzt worden, um ihre Bestattung zu verhindern.

Der Kampf ums Frauenstimmrecht mit der Hundepetische.

London, 27. Nov. Der Minister Churchill wurde abends als er von einer Versammlung in Bradford zurückkehrte, im Zuge von einem Anhänger des Frauenstimmrechts mit einer Hundepetische tödlich angegriffen, der ihm rief: „Nimm das, Du Hund!“ Zwei Detektivbeamte, die Churchill begleiteten, wehrten den Schlag ab und verhafteten den Angreifer nach heftigem Kampfe. Bei der Ankunft Churchills im Londoner Bahnhof versuchten drei Frauen auf ihn einzubringen, wurden aber von der Polizei gebindert.

Der Beginn des englischen Wahlkampfes.

London, 27. Nov. Einer der konservativen Parteiführer, H. C. Smith, führte in einer Wahlrede in Warrington aus, der deutsche Handel bediene sich mit größerer Schnelligkeit aus, als der englische. Deutschland habe ein Meer, womit sich das englische nicht einen Augenblick messen könne und die deutsche Flotte konzentriere offenbar an Stärke mit der englischen. Der Sozialist Keir Hardie gab in seinem Bericht über den Streik in Südwales zu, daß die Arbeiterpartei für die Unruhen verantwortlich sei. Den Eigentümern der Kohlengruben würde die Beilegung des Streiks erwünscht gewesen

sein, als sie sahen, wie die Minen vom Wasser überflutet wurden. Viele Minenarbeiter gehörten der Territorialarmee an. Der Umstand, daß die Behörden ihnen die Waffen und Munition weggenommen hätten, bedeute eine neue Chance für Deutschland.

Marokkanisches.

London, 28. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Einem Telegramm der „Times“ aus Tanger zufolge haben sich die Stämme in der Umgebung von Fes soweit beruhigt, daß der Sultan Muley Hafid sich entschlossen habe, Mitte Dezember nach Marokko zu gehen. Dort werde er einige Zeit zubringen, worauf er zu Beginn des neuen Jahres nach Rabat reist und nun vielleicht sich dann noch seinen Untertanen in Marokko zu zeigen. Wahrscheinlich sei, daß der Sultan den ganzen Sommer hindurch in Rabat bleiben und erst im Herbst nach Marokko gehen werde.

Schlägerei unter irischen Parteien.

London, 28. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) In der irischen Stadt Cork, der Hochburg O'Briens, des Gegners des irischen Führers Redmond kam es gestern zu einer förmlichen Schlägerei auf der Straße. Redmond hatte dort eine Versammlung abgehalten, in der die gegnerischen irischen Parteien wiederholt so heftig aneinander gerieten, daß es mehr als einmal schien, als müsse die Versammlung ein vorzeitiges Ende nehmen, doch gelang es nach kurzer Zeit, die streitenden Gruppen zu trennen, aber nach Schluss der Versammlung bildete sich ein langer Demonstrationszug der Anhänger Redmonds, welche unter fortwährendem Hochrufen auf die nationalirischen Führer sich in jenen Stadtteil begaben, wo besonders viele Anhänger O'Briens wohnen. Diese hatten sich ebenfalls zusammengedrängt und traten dem Zug entgegen. Die Polizei versuchte, den Zusammenstoß zu verhindern, was ihr aber nicht gelang. So entstand eine furchterliche Schlägerei, wobei man auf beiden Seiten mit Steinen, Messern und Revolvern kämpfte, so daß schließlich nicht weniger als 80 Schwere- und Leichtverwundete ins Hospital geschafft werden mußten. Die Polizei konnte nur einige Verhaftungen vornehmen, da sich sonst die Wut der fanatisierten Menge gegen sie gewandt hätte.

Der Aufruhr in Mexiko.

London, 28. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Korrespondent der „Times“ in Mexiko telegraphiert seinem Blatt, daß im nördlichen Teile der Republik der Aufruhr sich wieder so ziemlich gelegt hätte, allerdings werde es noch einige Zeit dauern, bis wieder vollständig normale Verhältnisse herrschten, weil die aufgebotenen Truppen nicht stark genug sind, um der Bewegung rasch Herr werden zu können. Es müsse jedoch hervorgehoben werden, daß die Regierung bei ihrem Beruhigungswerk von sämtlichen besser gestellten Schichten der Republik Mexiko unterstützt werde.

Der König von Spanien und Peru und Ecuador.

London, 28. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Vertreter der „Times“ in Madrid erzählt aus einer Quelle, die er für absolut zuverlässig erklärt, daß der König von Spanien an die Regierungen von Peru und Ecuador die Mitteilung geschickt habe, er habe vernommen, daß das Parlament und der Kongreß von Ecuador nicht wünschten, die Grenzfrage mit Peru auf schiedsgerichtlichem Wege zu erledigen, weshalb er sich entschloß, das ihm übertragene Amt des Schiedsrichters niederzulegen.

Die Königsberger Kaiserrede vor dem Reichstage.

Die Sozialdemokratie hat kein Glück in diesem Winter. Die beiden Haupt- und Zukunftsaufgaben, mit denen sie gleich zu Anfang der Session die Stimmung im Hinblick auf die Wahlen zu erhellen hoffte, sind ein Schlag ins Wasser gewesen: sowohl die dreitägige Redeschlacht wegen der Fleischsteuerung (bei der trotz heißen Mähens es nicht gelang, ein Verschulden der Regierung an der bestehenden Notlage nachzuweisen) als auch die dagesrige Interpellation betreffend die Kaiserrede in der alten Königsberger Stadt. Es ist wahr, daß diese Ansprache im ersten Augenblick mannigfachen Erstaunen und unwillige Kritik hervorrief, weil sie ohne erkennbaren Anlaß mit überaus scharfer Schärfe das Gottesgnadentum, das Willen des Königtums aus eigenem Recht betonte und außerdem einige mißverständliche Stellen enthielt, die so gedeutet wurden und werden konnten, als siehe der Monarch der öffentlichen Meinung mit einer Gleichgültigkeit gegenüber, die schlecht in den Geist der modernen Zeit paßt. Allein, die communis opinio war sich bald klar, daß sie sich

durch die nervöse Stimmung, die aus früheren Vorgängen auf diesem Gebiet schließlich erklärlich war, dazu verleiten lassen, in jene Ansprache mehr hineinzuheben, als sich bei näherer Prüfung berechnigt erwies. Und sie beruhigte sich völlig, als der Kaiser selbst dieser Rede in Marienburg eine Interpretation folgen ließ, die jeden Zweifel darüber beseitigte, daß seine Königsberger Worte als ein Bekenntnis zum Absolutismus, als eine Abfrage an das verfassungsmäßige Regiment nicht anzusehen seien. Bei dieser Lage der Dinge, bei dem unabweisbaren Willen der Mehrheit der Nation, Frieden zwischen sich und ihrem Kaiser zu haben, war der Versuch der Sozialdemokratie, den Königsberger Vorgang auf dem Wege der Interpellation zu Gehjwerden auszuschlachten, von vornherein wenig aussichtsreich. Und es kam hinzu, daß ihr Sprecher, Abg. Ledebour, von einer geradezu ledernen Langweiligkeit war. Herr Ledebour kämpfte mit der historischen und staatsrechtlichen Wahrheit einen Kampf, in dem dieser Sieger blieb: man hat die Sozialdemokratie eine schlechte Sache stellen schlechter verteidigen hören. Abg. Ledebour leidet offenbar an Geistesfurcht. Er sieht die „Rechte des Volkes“ durch „Angriffe des Kaisers“ bedroht, sieht in der Königsberger Rede „selbstherrliche Eingriffe“ in den verfassungsmäßigen Zustand und dergleichen Schreckgespenste mehr, wie sie früher ja tatsächlich umgingen. Was er aber nicht sah, das war die staatsrechtliche Undestreidbarkeit des Königtums „aus eigenem Recht“ oder „von Gottes Gnaden“, wie die dasselbe sagende, mehr mittelalterliche Formel lautet. Der König mag durch Gesetz und Verfassung noch so sehr gebunden sein, er ist König und regiert tatsächlich „aus eigenem Recht“, weil er seine königliche Macht nicht von einer Volks- oder sonstigen Vertretung erhält und formell auch Niemandem Rechenschaft schuldig ist für das, was er tut oder läßt. Herr Ledebour fand aber an seinen logischen Saltomortales so viel Vergnügen, daß er selbst in der kaiserlichen Erklärung, auf „unserer Rührung der Frieden“, eine „selbstherrliche Belästigung“ witterte: und er fügte hinzu: „Wir wirken für den Frieden“. Dieses wieder machte dem Hause viel Vergnügen! Schließlich hatte der Redner auch bei seinen wiederholten Versuchen, durch Beleidigungen des Kaisers seine Rede rhetorisch nach sozialdemokratischer Art zu würzen, kein Glück. Er streifte nur (sagen wir) mit dem Kermel die Glode des Präsidenten, als er das Verhalten des Kaisers als „unfair“ bezeichnete, als er von einem „bemühten Brechen“ kaiserlicher Versprechen sprach und den „guten Geschmack“ des Trägers der Krone anzweifelte. Graf Schönerer hob mehrmals den Arm nach dem Zeichen seiner Jenzungewalt — aber er ließ ihn jedes Mal wieder sinken. Es mochte ihm wohl richtiger erscheinen, Herrn Ledebour nicht durch einige Ordnungsrufe zu einer besseren Note für diese Rede bei der eigenen Partei zu verfehlen.

Herr von Bethmann-Hollweg hatte einen glücklichen Tag. Er ging mehr aus sich heraus, als sonst. Freilich war seine Aufgabe gegenüber den Dilettantismen seines „Herrn Vorredners“ auch nicht allzu schwer. Der Nachweis, daß der Kaiser sich durch seine neuerlichen Kundgebungen mit den Erklärungen vom November 1908 nicht in Widerspruch gesetzt hat, war bald erbracht. Der Kanzler erklärte mit vollem Recht, daß Abg. Ledebour den Gegenbeweis schuldig geblieben sei. Der König sei keineswegs ein vom Volke bestellter Würdenträger oder der „Volksouveränität“ untergeben. Seine zu Königsberg kundgegebene Auffassung sei in jeder Weise mit dem modernen Staatsrecht, insonderheit mit der preussischen Verfassung vereinbar.

Und nun kam Schlag auf Schlag eine Abfrage an die sozialdemokratischen Interpellanten.

Die Darlegungen des konservativen Redners ergaben sich nach der Schlage von selbst. Doch lehrte Herr von Heydebrand, nachdem er unter die Erklärung des Reichskanzlers die nur mittelmäßige Note „Eindeutigkeiten“ gesetzt hatte, den Spieß um und fragte Herrn von Bethmann in recht lateinischer Tonart, ob er denn nicht endlich etwas tun werde, um der Verletzung der Autorität und den sozialdemokratischen Beleidigungen der Monarchie ein Ziel zu setzen. Herr von Heydebrand gab dem Kanzler den nicht mißzuverstehenden Wink, er „erwarte“, daß die Regierung die Mittel ergreife, welche der Ernst der Lage erforderte. — Und Herr von Bethmann verhartete in verlegenem Schweigen.

Jedoch mußte sich Herr von Heydebrand von dem Sprecher der Nationalliberalen, Abg. Wassermann die Belehrung gefallen lassen, daß die Feinereit ins Werk gesetzte Milderung der Strafbestimmungen für Majestätsbeleidigungen auf die Initiative des Kaisers selbst zurückzuführen sei. Im übrigen betonte Abg. Wassermann gegenüber der konservativen und liberalen Auffassung, daß es nicht richtig sei, die Wertung der Vorgänge von 1908 herabzusetzen. Diese müßten vielmehr in ihrer vollen Wucht auch für das heutige politische Leben ihre Bedeutung behalten, wenn der Unterschied zwischen der damaligen und der heutigen Lage auch

anuerkennen sei. Ebenso sei die nationalliberale Partei zu dem Anerkenntnis bereit, daß die letzten Kundgebungen des Kaisers getragen seien von hohem Idealismus, von Pflichtgefühl, von echtem christlichen Sinn und durchweg auch von der Liebe zum deutschen Vaterlande. Das löste in der Mitte und rechts fürstlichen Beifall aus, (wenn sich auch die konservativen Kreise zu Beginn der Rede des Abg. Bassermann in einer auffälligen und schwerlich unbedachtigen Weise geleert hätten). Auch Abg. Bassermann bezeichnete diese Interpellation als unbedeutend. Wenn sich der Kaiser über die Meinungen des Tages stelle, so sei das eigentlich von jeder Persönlichkeit zu verlangen, welche sich zu einer selbständigen politischen Auffassung hindurchringen wolle. Die kaiserlichen Weisungen zur Frauenfrage allerdinge veranlaßten den Redner zu der Bemerkung: wenn sich an diese Worte Erörterungen und Kritiken knüpfen, so sei das nicht nur in sozialdemokratischen Frauenkreisen geschehen; denn die rauhe Wirklichkeit zwingt heute die Frau, mit in den wirtschaftlichen Kampf einzutreten. Abg. Bassermann, der in der Königsberger Rede ein Bekenntnis zum Absolutismus ebenso wenig, wie die Vorredner, zu erwidern vermag, schloß mit einer Wiederholung des schon 1908 geäußerten Wunsches nach derjenigen Zurückhaltung des Kaisers, die vor allem geboten sei im Interesse der Krone selbst.

Das Fazit des Tages, wie gesagt, dahin, daß die Sozialdemokratie von neuem eine Bataille verloren hat. Doch ist trotzdem wohl nicht zu erwarten, daß sie nun die Ruhe als erste Bürgerpflicht ansieht.

Politische Uebersicht.

• Mannheim, 28. November 1910.

Die neue Militärvorlage.

Ueber die neue Militärvorlage veröffentlicht der Berliner Kolonialzeitung folgende Mitteilungen:

Der Weisungsmuß über die Friedenspräsenzstärke wird in der vom Bundesrat festgestellten Fassung, wie wir hören, die durchschnittliche Jahresstärke des deutschen Heeres vom April nächsten Jahres an derart steigern, daß sie im Jahre 1915 die Zahl von 515 321 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreicht. Auf dieser Höhe bleibt die Truppenzahl bis zum Ablauf des neuen Quinquennats, also bis zum 1. April 1916, bestehen. Von der angegebenen Gesamtzahl entfallen auf Preußen und die ihm angeschlossenen Kontingente der kleineren Bundesstaaten 399 026 Mann. Infolge der Steigerung der Friedenspräsenz greift auch eine Vermehrung der Zahl der Formationen Platz, so daß nach völliger Ausbildung der in Aussicht genommenen neuen Organisationen bestehen sollen: bei der Infanterie 634 Bataillone, bei der Kavallerie 510 Eskadrons, bei der Feldartillerie 592 Batterien und bei der Fußartillerie 49 Bataillone, Pioneer 29, Berlehrsgruppen 17 und Train 28 Bataillone. Die vorausgeschagten Mehraufgaben infolge der Organisationsänderung sollen nach unseren Informationen auf 21,8 Millionen fortwauernde und 22,4 Millionen einmalige Ausgaben sich belaufen. Bekanntlich sind im Reichsetat für 1911 als fortwauernde Aufwendungen nur 3,7 Millionen und einmalig 4,2 Millionen angefordert, so daß für die folgenden Jahre 1912 bis 1917 noch 18,1

Millionen fortwauernd und 78,2 Millionen einmalig zu beschaffen sein würden. Hier sind allerdings auch die Ausgaben für Sachsen, Württemberg und Bayern mit hineingerechnet. Für das Jahr 1911 wird, wie in den Mitteilungen über den Reichshaushaltsetat angegeben, zunächst die Verstärkung der Infanterie durch Beschaffung von 107 Maschinengewehr-Kompagnien in Angriff genommen. Bei dieser Gelegenheit sollen fünf schon bestehende Maschinengewehr-Kompagnien umgewandelt werden. Im allgemeinen soll die Ausstattung eines Regiments jeder Infanterie-Brigade mit einer Maschinengewehr-Kompagnie erreicht werden. Bei der Infanterie wird vor allem die Ausfüllung der Lücken im sächsischen Kontingent durch Bildung eines Bataillons erfolgen. Für Preußen wird die Erhöhung des Etats der Bataillone zweier Infanterie-Regimenter als dringlich erachtet. Bei der Feldartillerie werden in Preußen zwei neue Regimenter gebildet werden, in Bayern sechs neue Batterien formiert werden. Weiter wird für ein Anzahl Batterien, die jetzt noch auf den niederen und mittleren Stats stehen, der mittlere oder hohe Etat durchgeführt werden. Die Vermehrung der Kadets der Fußartillerie wird ebenso wie die Verstärkung ihrer Bespannungsabteilung angestrebt. Eine Verstärkung ist auch dem Train zugedacht. Bei den Musikern kann eine Verringerung 1 Mannschaften um rund 1000 Köpfe in Aussicht gestellt werden, während andererseits den Bezirkskommandos 10 875 Mann vermehrte Kräfte zugewiesen sein werden, da das Anwachsen der Bevölkerung und des Beurlaubtenstandes eine solche Verstärkung bedingen. — Die Neuerungen bei den Verlehrsgruppen sind in Umriß bereits bekannt. Zwei Luftschiff-Bataillone sind unter Anrechnung der bestehenden Versuchsanstalten aufzubringen; neu werden ein selbständiges Eisenbahnbataillon und ein Telegraphenbataillon nebst Bespannungsabteilung geschaffen.

Der Reichsbote und Fürst Bülow.

Der Reichsbote veröffentlicht folgende Erklärung: In dem neulichen Artikel „Demokratische Gefahr“ wurden in einer Polemik gegen das Berliner Tageblatt unter Bezugnahme auf die Kaiserbriefaffäre im November 1909 schwere Beschuldigungen gegen den Fürsten Bülow ausgesprochen. Der Verfasser versichert uns, daß ihm die Vorgänge genau bekannt seien und daß das, was er in diesem Artikel behauptet, tatsächliche Wahrheit sei. Daraus hin nahmen wir den Artikel auf. Nachdem nun aber der Verfasser aufgefordert wurde, die Beweise für seine Behauptung mitzuteilen, brachte er uns einen Artikel, in welchem er einen Beweis auf Grund der Novembervorgänge und ihrer Kundgebungen antritt, der für ihn überzeugend sein mag, der es aber für uns und objektiv nicht ist, so daß wir uns veranlaßt sehen, unserteils die schwereren, gegen den Fürsten Bülow gerichteten Beschuldigungen mit dem Bedauern, daß sie im Reichsboten ausgesprochen wurden, zurückzunehmen. Die Redaktion des Reichsboten.

Wir haben die Unglaubwürdigkeit der vom Reichsboten veröffentlichten Mitteilungen bereits festgestellt.

Der händlerische Bettelbrief an die Sozialdemokratie.

Der antisemitische Abg. Liebermann v. Sonnenberg hat immer Unglück, wenn er endlich einmal wieder eine Gelegen-

heit findet, die Öffentlichkeit mit einer freilichen Kundmachung zu beglücken. In einer von der „Arbeitszeitung“ veröffentlichten Erklärung „mihbilligt“ er den bekannten Bettelbrief „auf das entscheidende“, den sein fraktionsgenosse Wilhelm Bogt an den sozialdemokratischen Abg. Hilbenbrandt geschriebene hat. Das wäre ja an und für sich sehr erfreulich, wenn nicht gerade im nämlichen Augenblicke der württembergische Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, Abg. Körner, in der Stuttgarter „Deutschen Reichspost“ denselben Brief in Schutz nehmen würde. Herr Körner spricht von einer Zwangslage, in der sich der Bund der Landwirte befinden habe. Man weiß nun wirklich nicht, billigt man oder mißbilligt man die sozialistische Vereinigung und Landwirtebund die Kräfte mit der Sozialdemokratie?

Deutsches Reich.

— Grunwaldspende und Tannenbergsende. Man schreibt uns: Für die polnische Grunwaldspende waren bis Ende Oktober 1 1/2 Mill. gezahlt, von denen 467 149 Kronen bisher bar eingezahlt sind. Allein von einem polnischen Bürger in Warschau, der nicht genannt sein will, wurde kürzlich der Betrag von 25 000 Rubeln = 51 250 M. zu Händen des Rechtsanwalts von Chryzanowski nach Posen übermiesen, eine Summe, die dem bisherigen Gesamtbetrag der vom „Ostmarkenverein“ gesammelten Tannenbergsende entspricht! Ein beachtenswertes Zeugnis für den Mangel an Opfergeist auf deutscher Seite. Hoffentlich trägt die Gegenüberstellung dieser Zahlen dazu bei, die Geberlaune auf deutscher Seite wieder anzukregen. Beiträge sind mit der Bezeichnung „Tannenbergsende“ einzufenden an die Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin W. 8, Unter den Linden 95 oder an das Postsparkonto des Deutschen Ostmarkenvereins, Konto-Nr. 4694.

— Rom Sanjabund. Die in den Blättern gebrachten Mitteilungen, die der Württ. Geschäftsführer vom Sanjabund in Gmünd über die Verteilung des Sanjabundwahlfonds gemacht haben soll, beruhen auf einer mißverständlichen Auffassung. Es wurden lediglich Anfragen aus dem betreffenden Wahlkreis, ob Unterstützung aus dem Sanjabundwahlfonds zu erwarten sei, dahin beschieden, daß Parteien, deren Kandidaten auf dem Boden des Sanjabundes stehen, durch ihre Berliner Parteizentralen beim Präsidium des Sanjabundes in Berlin Unterstützung solcher Kandidaten vorschlagen könnten.

Reichstagswahlen 1911.

□ Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Im Wahlkreise Remel-Deuburg wird der bisherige Vertreter der Abg. Schwabach nicht wieder kandidieren, da die Liberalen des Wahlkreises bei der letzten Wahl mit den Vitauern das Abkommen getroffen hatten, daß für die nächste Wahl diesen die Nominierung des Kandidaten überlassen bleiben solle. In einer dieser Tage veranstalteten Vertrauensmännererklammerung wurde der Beschluß gefaßt, den Vereinigten Liberalen eine Vorschlagsliste zu unterbreiten, die ihnen die Auswahl unter 4 namentlich aufgeführten Vitauern freistellt.

□ Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Kassel wird gemeldet: Im Wahlkreise Wippenhausen-Hörswege-Schmalldalen hat der bisherige Vertreter des Wahlkreises, der antisemitische Abg. Koob, der Schwager Schack, erklärt, nicht wieder kandidieren zu wollen. Die Vereinigten Liberalen haben in diesem Wahlkreise Dr. Obr, den Direktor des Nationalvereins als Kandidaten aufgestellt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Die törichte Jungfrau.

Schauspiel von Henry Bataille.

Auf ihrer Rundreise durch die Kulturzentren Europas hat die törichte Jungfrau aus Paris nun auch Mannheim berührt — hoffentlich nur zu lächelndem Besuch, möchte ich als meine unmaßgebliche persönliche Ansicht beifügen. Henry Bataille ist Dramatiker von Paris, für Paris; was man in Paris liebt, wie man in Paris liebt, das dichtet er, dramatisiert er. Und immer stärker zieht es ihn zu jener Schwüle, unsere Herzen irgendwie pervers fesselnden und aufreizenden Dramatik hin, die an die Stelle des Geistes und der Seele, der tiefsehenden und strengen Psychologie den Knalleffekt legt. Wenn vermeintliches und defekantes Pariserium sich künstlerisch am Standal ergötzt, den zu dramatisieren auch Henry Batailles einziges künstlerisches Vergnügen — eines seiner Gestecke führt ja den Titel „Der Standal“ — muß auch das deutsche Publikum gezwungen werden, viele nicht einmal so sehr frivole, als eigentlich banale Boulevarddramatik zu genießen, die deutschem Empfinden nun doch einmal mehr Uebelkeit als Genuß oder auch nur leichtes Amüsement bereitet. Theat. Eure deutschen Meister, aber auch Eure deutschen Strebenden und Ringenden und löst den Pariser „Maman Solibri“ und den „Clown“ und den „Standal“ und auch „Die törichte Jungfrau“ mitlami ihrem Schöpfer und seinen Effekt- und Standalverwandten.

Auch die „törichte Jungfrau“. Dieses Schauspiel zeigt, daß der dramatische Fall Henry Bataille ganz hoffnungslos ist. Hier hat Henry Bataille den letzten Rest von Ursprünglichkeit und Schlichtheit von sich gelassen und dem Hauch eines sensationslüsternen Mundes und um die Ausgeburt einer ungesunden und geradezu blässlichen Phantasie vorgesetzt. Was er etwa an Tiefinn und geistiger Feinheit zu geben vermeinte, die Uebertragung der Parabel von den sieben Klugen und den sieben törichten Jungfrauen auf das Liebesleben eines jungen eben heranzügelnden Werkes unierer Zeit, das wirkt in diesem Milieu von ungesunden Empfindungen, von Knalleffekt-Dramatik, von Skandalosität, banal und geschmacklos. Wie kommt dieses Heine läche und lächerliche und geringe junge Weibchen dazu, seine Liebeslust in so tiefen geistigen und seelischen Zusammenhängen zu schauen, so tief in einer Schuld zu gründen wie da, da sie plötzlich sich verwandelt in den törichten Jungfrauen der heiligen Geschichte? Das ist eine ungesunde Mißbelei, eine leichte und frivole Sentimentalität, vergeblich sucht Henry Bataille diesem seinen neuesten Standal einen tieferen Sinn, eine ernstere psychologische Problemstellung zu unterziehen. Wenn er, der ehemalige großbürgerliche Phantast und symbolisierende Bühnenführer, mit dieser bequemen Gefühlsmache seine Pariser erbauern und erbeben machen kann, den besinnlicheren Deutschen wird er mit diesem aufwachenstren Sinnbildern nicht täuschen.

Der sieht doch die dreiste Mode, die ungesunde Phantastie, die falsche Dramatik der Knalleffekte, das wüste Gantieren mit Spannungen, die alle schlichte und große Naturlichkeit und Ursprünglichkeit morden. Eines Herzogs Tochter von 18 Jahren wird von einem vierzigjährigen Weltmann verführt, aber so, daß sie ihm gerne und bewußt die Reize ihres liebeswürdigen Leibes nützlich hingibt. Doppelseitige Verführung. Ein peinliches Verhör vor den verzweifelt Herzoglichen Eltern, in dem zur Erbauung aller lästernen Gemütsmenschen mit einem die Minuten langenden Raffinement Schleier um Schleier von den Intimitäten zwischen den vierzig und den achtzehn Jahren gezogen wird. Die törichte Jungfrau soll ins Kloster. Aber Kloster ist nicht ihr Verlangen. Sie geht mit ihrem Amant auf und davon, nachdem wir noch zuvor ein häßliches Liebespiel zwischen den vierzig und den achtzehn Jahren in möglicher Extensität und Intensität haben mitspiehlen dürfen. Dieser Amant nun ist eine gar trübselige und traurige Gestalt, ein fürmlischer Rüdenmäuler des Empfindungslebens, der durch all seine pathetischen Stebensarten von der großen Liebe, die über gesellschaftliche Konvention und religiöse Tradition hinweg den Himmel stürmt, uns nicht täuscht über die fatale Schlußheit seines inneren Menschen, dieser Liebesheros ist ein feiger Lügling. Und ist noch widerlicher durch den Kontrast zu seinem halbblenden, starken Weibe, in dem das Feuer einer großen, reinen, opferbereiten Liebe leht, die nach dem Evangelium alles duldet, alles kofel, alles verträgt. An dieser starken und reinen Liebesliebe, die der Herr Gemahl schamlos brutalisiert, die er mit einem anwiderlichen Jynismus und geiler Treueheit von sich löst, nicht fürwahr ein Heros der Leidenschaft, bricht dann unter Aufbietung eines ganzen Arsenal von Spannungen und Knalleffekten die Leidenschaft der törichten Jungfrau zusammen, die sie auf einmal noch recht augenscheinlichen Liebeskatharsen, gerührt und tiefinnig unter Hitzierung der bekannten sieben törichten Jungfrauen als Spand anerkennt. Nachdem ihr lächelndem Bruder erschütterlich lange mit dem Revolver auf der Bühne herumgedudelt und der wunderbare Feld der großen Liebesleidenschaft, ohne mit den Wimpern zu zuden, sich gegen die Kugel durch die Leiber der beiden Frauen hat deden lassen, schießt die törichte Jungfrau sich hundertmal mit dem eigens zu diesem Zweck auf ein Tischchen deponierten Revolver. Sie wußte, der Mann liebt sie am meisten, aber verdient hat die Liebe dieses edlen Reden am meisten die andere Frau, deren Liebe zwar stark, aber unlosbar grundlos und unwahrscheinlich ist. Sensationell freilich ist diese Liebe im äußersten Maße, diese grobe, reine Liebe einer großen und klugen Frau zu einem Manne, der trotz all seiner Deklamationen doch das ist, was sein Weib im zweiten Akt hinter ihm herruft: Du Schuft!, der erst von einem Dritten daran erinnert werden muß, daß auch sein Weib doch eine Rolle in diesem Liebesbandel spielt und nicht einfach unter die Füße getreten werden kann. Diese große, versetzende, den Tod noch von dem würdelosen Mann

abwehrende Liebe mag ja für den und jenen des pikanten Beigeschmacks nicht entbehren, mit dem Reiz des Uebergewöhnlichen sentimentales oder defekante Menschen puden. Menschlich ist sie eigentlich eine Widertätigkeit, der Traum der Sensation über die einfachsten und natürlichsten menschlichen Voraussetzungen. Und nun Diane, die achtzehnjährige Verführte und Verführerin. Erst ganz Weibchen, süßlich und selbstkühlig, drei ganze Akte und noch eine weite Strecke des vierten und dann plötzlich — die ungeheuerste, aber natürlich die Nervens bis zum Zerreißen spannende Sensation — geradezu lächerlich — ich finde kein anderes Wort — geradezu lächerlich tief, gedankenvoll, tragisch, opferbereit, von ganzem großen Schuldbeitruß erfüllt, von einem ganz großen Sühneverlangen getrieben und hinein stürzt sich das zwitsernde Vögelein in den Tod wie irgend eine Heroine. Man muß wirklich nicht über seine Nase hinwegdenken, um diesen grotesken Sprung mitmachen zu können. Aber es gibt eine Szene voll ungeheurer Aufregungen und Spannungen und es bleiben noch dem Selbstmord der Diane so angenehme chaotische Vermirrungen auf der Bühne zurück, daß man im nächsten Akt mit den scharf gereizten Nerven seinen Köpft wollüstiger schürft als gemeinlich...

Reiter hatte das Schauspiel mit Sorgfalt inszeniert, er konnte natürlich nicht anders, als Henry Batailles „großem Zuge“ folgen und die Szenen der Spannungen und Erworungen stark untermaßen. Das gelang namentlich im letzten Akt, in dem er zur Erhöhung der Wirkung die Rolle des Lichtes in glücklicher Weise eine bedeutsame Rolle spielen ließ, der die ganze raffinierte Erfindungskraft französischer Boulevarddramatik durchaus getreu und mild wiederbelegte. Daisy Orska spielte die Diane, sie ermüdete ein wenig dadurch, daß ihre Sinnlichkeit und Järtlichkeiten wenig Farbe des Lebens trugen, zuviel Schauvielerin vor dem großen Spiegel, zu wenig Spontanität, trotzdem doch sie und da eine gewisse Raffigkeit aufblühte, ohne doch recht Blut und Leidenschaft werden zu wollen, und so war uns die Diane wohl mehr eintönig als pikant und verführerisch reizvoll. Die Emborhebung der Diane zum großen Sühnetod uns glaubhaft zu machen, dazu gehört wohl ein so eminentes darstellerisches Talent, daß man von einer jungen Anfängerin wohl nicht mehr als ein Verlagen erwarten dürfte und — es verzeihen kann. Toni Wittels als Frau des Verführers war so fein und wahr, daß sie mit der tiefen und großen Menschlichkeit, der heiligen Stärke und überlegenen Klugheit, der heiligen Liebeswärme, die sie in großer Erfassung dieser Frau zu leihen wußte, vollauf entschiedigte für die Entäußerung über das Schauspiel, sie verstand es aus dieser auch verpreiselt sensationell zurückgestützten Gestalt einen wirklichen, lebendigen Menschen zu machen, mit dem wir leiden, mitleiden können. Rotmund gab einen sehr temperamentsvollen und jormütigen Gaston, Schreiner einen Herzog von dornehmer, leichter und sicherer Art, die angenehm affekt von der Schwereität, die er sonst seinen Gestalten leht

Nachtrag zum lokalen Teil.

Familienabend des evangelischen Bundes. Wie jedes Jahr am ersten Adventsonntag, so hielt auch gestern der Evangelische Bund Mannheim einen Familienabend ab, der durch die Mitwirkung verschiedener Kräfte einen schönen harmonischen Verlauf nahm. Der gefestigte Familienabend wurde eröffnet durch den gemeinschaftlichen Gesang des evangelischen Gesangbuchsliedes 'Dir, dir Jehova will ich singen'. Der verdienstvolle Vorsitzende des evangelischen Bundes, Herr Prof. Wendling, hielt hierauf alle Glaubensgenossen herzlich willkommen. Er erinnerte an die schöne Adventszeit. Auch dem Evangelischen Bund lauten die Adventsglocken zu neuer Tätigkeit. Dann brachte eine Abtheilung der 'Sängerhalle' das Stimmungsballett und immer gern gehörte 'Sonntag ist' sehr wirkungsvoll zum Vortrag und erzielte damit reichen Beifall. Auch die Dreieinigkeit der modernen Sängerkörpers gelangte kurzweilig zu Gehör. Frau Direktor Värtick sang hierauf die Arie aus 'Das Lied von Mendelssohn' 'Sei stille dem Herrn. Die Dame verfiel über eine überaus sympathisch klingende Stimme, so daß man nur bebauern muß, die Sängerin nicht öfters in den hiesigen Konzerten zu hören. Ihr gefestigtes Auftreten kann als ein voller Erfolg angesehen werden. Herr Prof. Lepo-Broschmann ergriff alsdann zu einem in jeder Beziehung hochinteressanten Vortrag über das Thema 'Leber die Entstehung des Papsttums', das Wort. Der Redner erinnert zunächst an das Auftreten des Römischen Papstes Dr. Joseph Schniger, der aufgrund seiner religiös wissenschaftlichen Studien den Beweis erbracht, daß Jesus die Worte von der Einsetzung des hierarchischen Systems überhaupt nicht ausgesprochen und daß Jesus das Papsttum nicht stiftete. Vielmehr verstanden die Bischöfe von Rom sich mit einem Glorionschein zu umgeben und so allmählich durch Veranlassung der Religion mit Politik sich ihre Stellung zu behaupten. Redner wies darauf hin, daß im 15. Jahrhundert das Papsttum auf seiner tiefsten kulturellen Stufe stand. Man schäme sich heute noch im Vatikan, die Gemächer eines Papstes Alexanders VI. zu zeigen. Redner verweist dann auf die Worte des katholischen Gelehrten Dr. Engel über die Sünden der Päpste. Am Schluß seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen gab Redner den Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß es auch einmal in unserem deutschen Vaterland tagen möchte wie zu Zeiten der Reformation. Unsere Regierung sollte sich abgewöhnen, die Päpste in Rom als Fürsten anzusehen und am Vatikan Botschafter und Gesandte zu halten. (Lebhaftes Zustimmungsgeschrei). Da geschichtlich nachgewiesen, daß Jesus das Papsttum nicht einsetzte. Die Päpste haben sich oft getirt und ihr Leben war keineswegs immer vorbildlich. Ihre Herrschaft ruht in allerhöchstem Grade auf den Worten desjenigen, dessen Nachfolger sie sein wollen und der sprach 'Mein Reich ist nicht von dieser Welt'. Frau Direktor Baerzich sang hierauf 'Zeit wie die Nacht', 'O schöne Zeit' und ein reizendes Wiegenlied. In all diesen Liedern kam der vorzüglich gekungelte Sopran der Dame vorzüglich zur Geltung. Wie sehr sie sich mit ihren Liedern in die Herzen der Zuhörer hineinsang, bewies der stürmische Applaus, der die Sängerin nach zu einer Jagade veranlaßte. Herr Prof. Wendling warf dann einen kurzen Rückblick auf das Jubiläumjahr 1910, das in mehrfacher Beziehung merkwürdig war. Merkwürdig einmal durch die Vorkommnisse des Papstes. Das Papsttum verkörperte die schroffste Intoleranz. Es sei hierdurch nur wieder einmal bewiesen, daß man die Friedensversicherungen von dieser Seite doch immer mit sehr großer Vorsicht aufnehmen müsse. Die Vorkommnisse des Jahres 1910 hätten der evangelischen Kirche einen sehr guten Dienst getan. Redner erstattete dann Bericht über die Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Chemnitz sowie über die Landesversammlung in Freiburg. Vom hiesigen Verein konnte gesagt werden, daß er in stetiger Entwicklung ist. Die Vorkommnisse des Jahres 1910 haben dem Verein in hiesiger Stadt allein 100 neue Mitglieder zugeführt. Nachdem der Vorsitzende noch allen Mitwirkenden gedankt hatte, eröffnete der Familienabend mit dem gemeinschaftlich gesungenen Vaterlied. Eine feste Burg ist unser Gott am 10 1/2 Uhr sein Ende. Er wohnt bei noch, daß der Familienabend wie immer im 'Friedrichspark' stattfand.

Eine Herausforderung. Der Badische Stenographen-Verband Gabelberger teilt mit, daß der Landtagssteno-graph Dr. Gabelberger sich bei der letzten Landtagssitzung hin abgelehnt hat, auf das ihm von Gabelberger über seine bisherige Tätigkeit angetragene 400 Gulden-Bettel schreiben einzugehen. Dadurch zur Ueberzeugung gekommen, daß auch jetzt noch die früher erdienten wenig verlässlichen Aufzeichnungen bei der gegenwärtigen Sitzung, sah sich der Gabelberger'sche Verband veranlaßt, die Angelegenheit als für ihn erledigt zu erklären.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Felix Gottlieb, Nababessa.

Zur Eröffnung der am Hoftheater Karlsruhe am 27. November. Nababessa ist der Jaber 'Großer Gott'. In Welken hat er den Sip. Dort thronet er unantastbar und hoch den Menschen nicht fern. Votos, die heilige Blume des Ganges, ist sein Symbol. In ihrem Reiche trinkt er das selbige Weltvergehen seines Reichs und der Verfertigung stilles Glück, den 'unbeschreibbaren inneren Sinn, der nach Richard Wagners Wort ganz hell nur und tätig nur ist, wenn die noch sehen gewendeten Sinne träumen'. Manchmal nur wird sein Bewußtsein lebendig durch das Erwasen des menschlichen Lebens. Unbändig neigt er sich dann zu heulen herab, die als Klagen erdbergeben, gelohenen Hauptes und westen-nommenen Geistes. Von Leben und Tod frei, läßt er sie eingehen in seine Ewigkeit und die nie vergehende Lust seines süßen Selbstvergeßens. Und den Würdigsten darunter die Borten zu den seligen Himmelsböden aufstaut, steigt er gar selbst hernieder zur Erde. Als einer der Sterblichen wandelt er dann unter ihnen, und wenn er wert befaßt, halt er mit sich zu seinem seligen Nirvana.

Durch die Märchen und Legenden aller Zeiten und aller Völker kündigt die Notiz von Götterbesuch bei den Menschen; überall erwachen dem Schauen der Menschen nach dem Licht und dem lebhaftigen Schenke des Göttlichen. Aus der indischen Legende hat es Goethe im 'Wort und die Bajadere' künstlerisch geformt. So tragen wir es lebendig in uns wie die Kunde vom umhergehenden Jesus und dem Wanderer der Germanen. Diese indische, durch Goethe gestaltete Sage, gab Felix Gottlieb den Stoff zu seinem 'Mysterium' Nababessa. Die Ballade wandelte er zum Drama, ihre dramatisch angelegte Erzählung zum Spiel der Bühne. 'Nababessa, der Herr der Erde' begegnet, der Reichen und Armen überdrüssig, weil all ihr menschliches Fühlen in Formeln und Kostengeist begraben ist, der Bajadere, der Niedrigen und Verworfensten aus ihrem Volk. Und wie bei Goethe findet der zuvor enttäuschte Gott unter ihrer tiefen Verkörnung das wahre menschliche Herz. To alle anderen sie beschauen und der Priester, der Räuber des Mitleids und der Liebe, selbst sie aus der geweihten Stätte der Götter verdrängt, sieht er

sie aus Herz. Er löst sie aus den Banden irdischer Lust und Lindert der Verzweifeln Herz mit dem Trost auf die Seligkeit im jenseitigen Reich. So folgt sie ihm, als er den Totengott herbeiruft, die Welt wieder zu verlassen. Mit ausgestreckten Armen bringt sie in die Himmelnrube, die des Gottes Leib verzehret. Der aber steht sie aus den Himmeln empor und in seinen Armen schwebt die Geliebte zu seinem Reich. Die Lotusblume schließt ihre Blätter um sie, und vereint genühen sie, dem Weltwahn entronnen, forsan die Seligkeit des Nirvana.

Man fühlt aus diesem Geschehen die Lehre Schopenhauers und den Geist Wagners, die Gemütskräfte, die Richard Wagners Werk erfüllen. Liebe und Mitleid, das auch Goethe im Ausgange seines Gedichtes allgemeiner Hintergrund des einzelnen Falles ist. Erhebung und Opfertod sind ihre Kennzeichen, der Lebenswille ihr Gegenpart. Wie dem Holländer, der Verfertigung des rastlosen Willens die selbstlose, weltvergeßene Hingabe eines Mädchens erlöst aus selbstgeschaffener Qual, wie der Triften, braune Lebenszeit mit der Weisheitimmung mitleidvollen Trauengefühs und leidenschaftslosen Hinterdenks ein, so erlöst hier das tödliche Mitleid des Gottes die vom Lebenswille Geplagte, und wie dort ist der Opfertod der Frau, der sie der Erlösung teilhaftig macht. Und wie im Paraisol ist der Todus des gottliebenden Menschen Mittelpunkt und Inhalt.

Durch die Weite dieses Horizonts und die Tiefe solcher Weltanschauung sollte die dramatisierte Ballade zum Mysterium werden wie Wagners Werk, zum Kulturdenkmal, das die ergreifendsten Gedanken der Menschen, das Mitleid der tätigen Hilfe und die Erlösung aus der Qual des Lebenswillens in sich trägt. Daß es in der Einheit von Wagners Werk nicht gelang, ist kein Wunder. Bei ihm meißte die eigene Welt- und Lebensanschauung die Stoffe der Bühnenwerke zu dem mächtvollen gedanklichen Hintergrund. Felix Gottlieb, in dieser Gedankenwelt groß geworden, suchte den einzelnen Fall, diese Weltanschauung daran zu zeigen. Er wiederholte im Grunde, was die Dramatiker des achtzehnten Jahrhunderts taten, als sie die Fabel erfanden, einen moralischen Satz daran aufzuzeigen. Gottliefs Fabel vom Gott und der Bajadere hat nun aber, auch losgelöst von ihrem gedanklichen Hintergrund, nicht die dramatische Durchschlagkraft der Wagnerstoffe, nicht die Kühheit und die Kraft ihrer Linie, von der selbst der Paraisol noch lebt.

Die Kontraste treten nicht so scharf heraus, wie sie von Wagner herausgearbeitet sind; die Bajadere ist von vornherein zu einseitig von ihrem Erlösungsglauben erfüllt, um den Lebenswille als Gegensatz gegen den Geist der Gottheit und die Hölle seiner Anbeter zu erheben. So tun die Figuren wenig dazu, die allzugroße Einfachheit des Geschehens zu kompensieren.

Auch die Kunst hat dazu nicht die Kraft. Sie ist im ganzen das Werk eines geschmacklosen, technisch gekünstelten Künstlers, wie es selbsterklärend fast in für einen Schüler von Felix Draesele. Es hat edles Material in sich und Stimmungen, die mit dem Wort und dem Vorgang zu wirklicher Einheit verschmelzen. Und es gibt Farben, die in edler, feierlicher Schönheit aufleuchten und heile Wege weisen, die selten nur zu laut und nie ausdruckslos sind, wie das Gesangsensemble so leicht eigen ist. Und es hat manch wirksame Partien und im Bajaderepart eine glückliche Mischung großer Fädelerei und wehmütiger Innerlichkeit. Aber all dies Material, all die Stimmungsausdeutungen sind nicht im notwendigen Maß. Es konzentriert sich zu wenig auf das Wesentliche und wohnt so fast in die Tiefe in die Breite und Länge. Und es vertritt eine 'schöne und malerische Abhängigkeit von Wagner, die — wenigstens im ersten Teil — die Grenze des gelunden eigenen Meisters überschreitet. Abhängigkeit, die Hörer der Balkonmusik und Zeichenchromatik, Vologerin und Bassist und einmal auch ein solches aus der Heiligkeit sind zu gleichem Stimmungscharakter in ohn großer Parallele bemüht, um als eigengeformte Glieder der eigenen Musiksprache genommen werden zu können. Erst in der zweiten Hälfte ringt sich das Werk davon mehr und mehr frei. Freilich tritt dann das oft Unzulänglichkeiten und oft des Schauens und der inacten Teilnahme Worte der Musik um so klarer heraus. Die Erotik des Werkes konnte zu lärmendem Stimmenschaufeln answellen, durch das dann, wie das Licht durch schwarzes Gewöl, Klang und Friede verklärt sich brach — Wagners Paraisol ist auf solche Kontraste angelegt. — Gottlieb hat viele Einzelheiten dramatischer Kunst, aber im ganzen dazu nicht das leidenschaftliche Nachdrängen, die fortwirkende Inspiration. Dadurch läßt er dem Hörer zu viel tun, mit eigener Phantasie mitzugestalten, als das gemeinhin angeht. Noch tüchtigen Zusammenreihen vor allem des musikalisch viel zu langen Zwischenspiels zwischen dem Gott und der Bajadere im zweiten und dem zu weit gebühnen Ensemble im dritten Akt ließe sich vielleicht trotzdem auf allgemeines Mitgehen rechnen. Aber da man nun einmal die Sprache eines musikalischen Kunstwerks nicht verändern kann, ohne es selbst zu verlegen, wird Gottlieb die Ehre eines talentierten und knaflischen, erst zu nehmenden Erlösungswerts zunächst genug sein müssen, das die Befreiung des eigenen Ich gewährleistet und den Weg zum eigenen Ausdruck bahnt. Dem wird auf so sein. Denn wie wenig Wagners zu bedeuten haben, begreift sich erst, wenn man aufgehört hat, selbst einer zu sein, hat einmal die Sprache gelagt, und der sprach damit aus der Erfahrung.

Die Aufführung tat, was sie konnte, das Werk in gutes Licht zu setzen. Den Hauptteil davon hatte Reichwein mit seinem langjährig erprobten und gutdisziplinierten Orchester und dem festen Zusammenhalt des Bühnenensembles, aus dem durch bedeutendes Geduld und Fleiß niemand heraustrat. Die Bühnenbilder waren hoch ausgedeuteter Pracht.

So führte die Aufführung wenigstens einen sehr großen Aufklärungserfolg, den der ausführende Direktorkommission selbst entgegennehmen konnte. Dr. H.

Volkswirtschaft.

Rene Rheinlan K.G. in Rheinlan.

Die Generalversammlung der Rene Rheinlan K.G. in Rheinlan soll auch über den Ankauf von eigenen Aktien beschließen. Das Aktienkapital besteht aus 20.000 Stück vollgezahlter Aktien Lit. A und gegen 3 Millionen mit 25 Prozent eingezahlter Aktien Lit. B.

Abbau des Karlsruher Rheinhafens.

Im Hinblick auf die sich stetig mehrenden Nachfragen nach Glarthe für industrielle Unternehmungen am Rheinhafen wird, wie uns aus Karlsruhe gemeldet wird, die Groß-Oberrichtung des Hafens und Strahlenbaues erachtet, alsbald ein Projekt für die künftige Erweiterung des Rheinhafens auszuarbeiten, das dann zunächst bald zur Ausführung kommen soll.

Die Schiffahrt auf dem Rhein. Von unseren Korrespondenten in Bingen wird uns gemeldet: Der Schiffahrtswert ist immer noch lebhaft. Auch Röhle kommen noch langsam, und sind in der letzten Zeit fast Tag für Tag durchgefommen. Den Wata und den Oberreben beruhen sind eine ganze Anzahl Hölse in der letzten Zeit gefommen, am Rheinhafen zusammengestellt und dann langsam befördert worden.

B. Brantzen zum Stücken K.G. in Speyer. Die dem Aufsichtsrat vorgelegte Bilanz ergibt auf 20.000 Reichsmark (1.000 Mark) einen Gewinn von 278.875 (20.000 Mark) (1.000 Mark). Zu Abschreibungen werden vermindert 20.000 (20.000 Mark) (1.000 Mark). Die ordentliche Dividende beträgt 20.000 (20.000 Mark) (1.000 Mark). Zantieren

erfordern 20.000 (20.000 Mark). Der auf den 21. Dezember a. c. einberufene Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 3 Prozent (2 Proz. 1. Proz.) vorgezogen und 20.000 (20.000 Mark) werden auf neue Rechnung vorgezogen.

Wasserstandsberichte im Monat November.

Table with columns: Stationen am Rhein, Datum (21., 24., 25., 26., 27., 28.), and Bemerkungen. Rows include Gossau, Waldshut, Balingen, Rehl, Bamberg, Regau, Gernersheim, Raunheim, Rains, Dingen, Daut, Gobelau, Röhle, and Raunheim. Includes a note: *) Windstill, Regen, + 5° C.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns: Datum, Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Regen, Windrichtung und Stärke, Niederschlagsmenge, and Bemerkungen. Rows for 27. Nov. (Morg. 7h, Wittg. 2h, Abds. 9h) and 28. Nov. (Morg. 7h).

Höchste Temperatur den 27. Nov. +0,5° Tiefste -2,0°

Wetterbericht. Die Zahl der über dem Kontinent und Nordwesteuropa vorübergehenden Luftwirbel ist immer noch so groß, das mit einer dauernden Besserung der Wetterlage zunächst nicht zu rechnen ist, wohl aber dürfte vorübergehend eine Besserung eintreten, sobald am Monats- und Dienstag neben vereinzelten Schauern in der Hauptache trockenes Wetter zu erwarten steht.

Wetterberichte.

Reichenfeld, 27. Novbr. 20-30 cm Schnee, feste Bahn zum Schieben und Rollen. Sehr lobnende Gattlitzpartien können unternehmen werden von Waldob und Altenfeld aus nach Pfenfeld.

Geschäftliches.

Salzwerke Wilmshagen a. Elbe.

Bischof ist die Ansicht verbreitet, durch Verlegung des Zentrallbüros der Firma H. Schindl u. Co. N.O. nach Hamburg sei auch die Fabrik in Wilmshagen nicht mehr im Betrieb. Diese wird jedoch in vollem Umfang weitergeführt und ist gegenwärtig bis zur Aufhebung ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Eine weitere Ausdehnung war der Firma hier nicht möglich, sie hat deshalb ihre vor einigen Jahren erzielte Ausdehnung in Wilmshagen bei Hamburg weiter ausgebaut und konnte die neue Anlage dank des enorm günstigen Umfanges ihrer Produkte Salzin (Cocospicifell) und Salzsäure (Königs-Wasser-Bergwerke) in einem Umfang erstellen der selbst die optimistischsten Erwartungen weit übertraf. Das Wilmshager Werk beschäftigt ca. 700 Arbeiter und Arbeiterinnen, ist mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgestattet und bietet in seiner Gesamtanlage ein leuchtendes Beispiel des rasch vorwärts strebenden Geistes unserer deutschen und auch heimischen Industrie. In dem Schaufenster in D. 3. 7 ist über die Verhältnisse eine Ansicht der neuen Fabrikanlage ausgestellt, womit auch gleichzeitig unserer heimischen Kunst ein glänzendes Zeugnis erteilt wird, da familiäre Bauten nach Entwürfen der hiesigen Firma P. H. u. W. u. W. unter persönlicher Leitung des Architekten Herrn Joseph Weh erstellt wurden.

Eine große Rolle bei Wagnern spielt die Hütlerungsfrage. Ein Tier, das Räuber mit Fleisch gefüllt wird, ist fast, schlaff und wird niemals ausfallen. Bekommen dagegen die Hunde täglich Spratts Hundeshenke, so werden sie nicht nur in vorzüglichem Gesundheitszustand erhalten, sondern sie erfüllen auch ihre Pflicht als treue Wächter des Hauses. Man gebe die Spratts Hundeshenke trocken. Zu beziehen durch Grellich u. Hercher, H. 2, 1.

Verantwortlich:

- Für Politik: Dr. Felix Goldmann; für Kunst und Wissenschaft: Julius Witte; für Lokales, Provinziales und Gerichtsamt: Richard Schönefelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Richter; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Fritz Joss. Druck und Verlag der Dr. Gabelberger'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Director: Ernst Müller.

In Samt und Seide

Seidenvolle, Kostümstoffe besitze ich die gleichen Farben welche momentan in Paris getragen werden. Eingetroffene Fabrik-Reste in Samt, Seiden- und Wollstoffe weit unter Stückpreis.

Ernst Kramp, D 3. 7.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, dass die Berliner Schirm-Industrie, Max Lichtenstein, D. 3, 8 Planken, einen größeren Räumungsverkauf in Schirmen veranstaltet und ist dieses eine wirklich günstige Gelegenheit für passendes Weihnachtsgeschenke. 11571

Gichtiker, Steinleidende, Nieren- und Blasen-Kranke

erhalten kostenfrei Broschüre mit Selbstriechen. Brunnenverwaltung Gichtbad Assmannshausen a. Rh. Durch die vorzüglich schmeckende Chloressenz für ein Mineral von reinem gichtischen Charakter ist es möglich. In der M. u. G. Depot für Mannheim: Hofregerie Ludwig A. Schütthelm. Telefon 225

Tieferschüttert bringen wir die schmerzliche Nachricht, dass unser innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte und Vater

Herr Dr. phil.

Hans Hahn, Diplom.-Ing.

Dozent an der Ingenieurschule Mannheim

im Sanatorium zu Planegg, wo er Genesung suchte, am 26. d. M. schnell und unerwartet verschieden ist.

Mannheim; München (Augustenstrasse 8, III), 28. November 1910.

Die tieftrauernde Gattin nebst ihren zwei Töchtern.

Die Beerdigung findet im Familiengrab zu München (südlicher Friedhof), am 29. d. M., nachmittags 3 Uhr statt.

11754

Verlangen Sie nur diese Reismehlseife



ist die Älteste am Platze, erfreut sich grosser Beliebtheit... Und fragen Sie auch nach „Mimosa“, bestes Toilettewasser.

Seifenhaus W. Osting-r Nachf. Inhaber H. H. Stocke F. S. 2 Marktstr.

Heirat.

Witwe, Anf. 30, mit 1 Kind, wünscht mit einem Mann in fester Verbindung bekannt zu werden, wochs

Heirat.

Witwer mit Kind bevorzugt. Größtem. Offert. im. Nr. 41717 an die Exped. v. Bl.

Zu verkaufen.

Günstige Gelegenheit! Pianino erstkl. Fabrik, wie neu, preiswert zu verkaufen. 41715 S. Arroy, Schreibmaschinen 5 6, 15.

Kassenschrank

wegen Todesfall billig zu verkaufen. Offert. unter 55529 an die Exped. d. Bl.

Stellen finden.

Für eine dieselbe Farben und Badarbeit, ein

Buchhalter

mit doppelter Buchführung verlangt, der sich auch in kleineren Lokalen eignet, per 1. Januar gesucht. Offert. unter Nr. 55527 an die Expedition.

Ordentlicher Hausdiener

geucht. Für solche wollen sich melden die schon längere Zeit in Detailgeschäften tätig waren.

Geft. W. Berg.

Sofort und später gesucht:

Buchhalterin, groß. Geschäft Verkäuferin f. Neuwaren, Perf. Stenotypistin mit Sprachkenntnissen, Stenotypistin (Anfängerin), Kontoristin, Lehrmädch.

Columbia Verband der Kaufm. Beamten, Konstantinstr. 19. 20089

Für das Bureau einer Vertriebsabteilung wird ein jüngeres tüchtiges

Fräulein

gesucht, das Bureauarbeiten verwalten kann. Stenographiekenntnisse ist, und die Schreibmaschine bedienen kann. Eher ein mit Angabe der Anschrift und unter 55518 an die Exped. d. Bl. zu richten.

Für ein junges Mann oder Fräulein, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine für einige Stunden abends. Off. unter Nr. 41719 an die Expedition d. Bl.

Älteres sauberes 55518

Dienstmädchen

geucht zu erziehen T. 1. 2. II. Sofort gesucht zu 2 älteren Beuten ein Mädchen, welches im Kochen und Hausarbeit erfahren ist. 55529 Jungbühlstr. 15, 2. Stod.

Nichtiges sauberes Hausmädchen per 1. Dez. geucht haben wollen gesucht. 41701 Hauptstr. 6, pl. r.

Lehrlingsgesuche

Für einen jungen Mann, mit guter Familie mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst, wird eine Stellung als

Lehrling

in einem Industrie-Gebäude- oder Engros-Geschäft geucht. Interessenten unter 55523 an die Expedition d. Blattes.

Todes-Anzeige.

Fremden, Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzlichgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Dörr

geb. Kirschner

im Alter von 49 Jahren heute abend 7 Uhr sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Philipp Dörr, Wirt.

Mannheim, Wien, München, Bridgeport, den 28. November 1910.

Die Beerdigung findet Dienstag, 29. November, nachm. 3/4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Dies statt besonderer Anzeige.

Gelegenheitskauf.

Umständehalber ist eine Partie echte pitagoreische Küchen-Einrichtungen in erstklassiger Ausführung, ausnahmsweise billig zu verkaufen und zwar

Küche „Meta“ bestehend aus Büfett, Kuchentisch mit Aufsatz, Tisch und 2 Stühle Preis Mk. 115.—

Küche „Irene“ wie vor, Büfett 3türig, Preis Mk. 145.—

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten nachmittags von 2 bis 8 Uhr im Ausstellungslokal Prinz Wilhelmstraße 3 (alt 4 vis Kolonnen) in Mannheim.

Unbegrenzte Garantie.

J. Peter Speidel, Möbelfabrik.

Fabrik in Neckarau, Rautenmühlstr. 58. Telefon 391.

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Anzahl zu haben in der

Dr. S. Baas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Eine intelligente Dame

ob Hausfrau oder ob beruflich tätig, wird bei den hohen Anforderungen, die das Leben in unserer aufreibenden Zeit an die Gesundheit stellt, ihren Angehörigen und sich selbst stets das Beste vom Besten bieten. Sie wird alle die vielen, unserem Körper unzutraglichen oder gar schädlichen Genussmittel ausschleiden und nur kräftigenden und nährenden Produkten, die uns die Strapazen unserer Zeitatmosphäre besser ertragen lassen, aufnehmen. Dem Zuge der Zeit folgend, schließt sich auch die wirtschaftlich kluge und praktische Frau der sich gegenwärtig in allen Bevölkerungskreisen bemerkbar machenden Bewegung für die Einführung des Cacaos als köstliches Hausgetränk an und wählt, wie es Millionen Menschen bereits getan haben, Zell-Cacao, weil gerade dieser im wahren Sinne des Wortes unserem Wohlbefinden dient und im Preise den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart Rechnung trägt. — Hartwig & Vogel Aktien-Gesellschaft, Fabrikanten von



Vertreter: Rogge & Weiler, Mannheim, Brühl 10.

Stellen suchen.

Kindergärtnerin 1. Klasse sucht 1. Dez. od. sp. Stell. auch über 1. Kinder v. 3-8 J. Offert. unter H. S. Nr. 55517 an die Expedition d. Bl.

Witwe, Köchin und tüchtige Hausdienerin mit guter Einrichtung und 2 erwähl. Schwestern sucht sich zu verheiraten. Ernstgemeinte Off. unter Nr. 40800 an die Expedition d. Bl.

Sucht. Mann u. Frau (männlich, weiblich in Geschäftsb., Hotel, Restaurant, Wäsche u. Handl.) Stelle. Bureau Horstschä, 7 44, 1. Tel. 3658. 41716

Möbl. Zimmer

Giesendorferstr. 18, 2. Tr. L. gut möbl. Zimmer in best. Lage u. sofort zu verm. 20085

Gräfin Lutzbergs Entelin.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie stolz war sie auf den einzigen Sohn gewesen, der in seiner jugendlichen Schönheit sogar das Herz der Prinzessin Coralie gewonnen hatte. So deutlich hatte diese ihr Wohlgefallen an dem schlanken Offizier gezeigt, daß schon von einer möglichen Verlobung geredet wurde.

Welche Genugtuung wäre das für das stolze Herz Leonine Lutzbergs gewesen — und statt dessen der jähe Befehlsschlag dieser schönen Hoffnung.

Bitter bereute sie die Stunde, in der sie die junge Französin Duonne Legent als Gesellschaftlerin auf Schloß Burgau aufgenommen.

Niemals wäre ihr der Gedanke gekommen, daß ein Graf Lutzberg sich die Tradition so weit vergessen konnte und ein Mädchen, das sich in abhängiger Stellung befand, zu seiner Gemahlin erwählen würde.

Und das Unglaubliche war doch geschehen!

In schlauester Berechnung, mit allen Künsten der Koketterie, wie die Gräfin annahm, hatte es die Französin verstanden, das allem Romantischen angelegte Herz des kaum zweiundzwanzigjährigen Jünglings zu beizeln.

Trotz des inständigsten Flehens der Mutter, trotz der Bitten der Schwester beharrte er auf seinem Voratz, dem unbedeutenden Geschöpf, das nichts als seine Schönheit sein Eigen nannte, den selben Namen Lutzberg zu geben.

So war der Bruch unumwiderrlich vollzogen.

Die Gräfin hatte sich vollständig von dem Sohne losgesagt. Er war und blieb für sie tot.

Doch jene schwere Zeit hatte ihr Haar gebleicht, ihr Herz verhärtet. Sie wurde mehr gefürchtet als geliebt — selbst von ihrer Tochter, die keinen eigenen Willen mehr zu haben wagte.

Der Sohn durfte nie vor der Mutter erwähnt werden. Neben Weisheit, den er geschwiegen, ließ sie unerschrocken zurückgehen und verbot auch der Tochter jeglichen Verkehr mit dem Bruder. Und so wußten sie nichts mehr von einander.

Bis vor wenigen Tagen ein Brief mit ihr unbekannter Handschrift bei der Gräfin eintraf, den sie ahnungslos öffnete. Er enthielt die letzten Worte des sterbenden Sohnes, einen letzten Gruß, von seiner zitternden Hand getrieben — und was da in ihr

vorging, bekam niemand zu erfahren — ob sie um den Sohn geweint und geklagt, konnte keiner ergründen.

Mit gewohnter ruhiger Stimme trat sie ihre Anordnungen. Der Hausverwalter Frohmann mußte abreisen, das verwaltete Kind zu holen. Sie wollte den letzten Wunsch des Sohnes erfüllen, wenn auch ihr ganzes Denken und Fühlen sich dagegen sträubte. Aber mit Wangen hatte sie dem Augenblick entgegenzusehen, der ihr die Entelin zuführen würde. Und als Duonne da war, hatte sie fest gierig in deren Höfen nach Verhaltensregeln mit dem Sohne geforscht, aber da war nichts, was sie an diesen erinnerte — das Kind war ganz das Abbild der Mutter.

Es waren dieselben samtbunten, langbewimperten Augen mit dem sanften Blick, das goldbraune Gesicht, das feine, kurze Näschen über dem schön geschweiften Mund — und das sollte sie Tag für Tag vor sich sehen — beinahe zornig ballte sie die Hände, sie hätte sich gefreut, gebunden, beeinflusst. Und duldete doch sonst nichts über sich.

Und kein weiches Gefühl regte sich in ihr bei dem Gedanken an das väter- und mütterlose Kind.

Am frühen Morgen schon blühte Christiane in Duonnes Zimmer. Diese lag mit weit offenen Augen im Bett, einen fremden, grüblerischen Zug auf dem Gesicht.

„Ne, wenn Du wunter bist, Duonne, denn kennst Du auch aufstehen“, ermahnte Edelknecht.

Mit so wenig freundlichen Worten war sie noch nie begrüßt. Neben Morgen war der Vater, wenn er gesund war, an ihr Bett getreten, hatte sie liebevoll gestreichelt und zum Aufstehen ermahnt.

Wederjam erbot sie sich. Deutlich beobachtete Christiane vom Nebenzimmer aus das Kind bei der Toilette, und sie wußte sich gefreut, daß sie noch nie ein so zartes, schönes Körperchen gesehen habe. Und mit welcher Sorgfalt und Grundsätzlichkeit Duonne sich wusch und anzog — ganz anders als Baronesses Dertje, die nicht allzuviel vom Wasser wissen wollte.

Dann brachte Christiane das Frühstück herein, das sehr einfach war: eine warme Milch und Schwarzbrot, mit Butter gestrichen. „Guten Morgen, Christiane!“ sagte Duonne schwächeln und reichte ihr die Hand.

Eine freundlichere Regung beschlich deren Herz. Einerseits heimlichete sie das Kind, das doch an dem Ver schulden der Eltern seinen Teil hatte, andererseits wurde sie von Groß erfüllt, wenn sie daros dachte, welche Aufregung ihr bloßes Erscheinen der Gräfin verursacht hatte.

„Ne, hast Du gut geschlafen?“ fragte sie.

„Rein, nicht so gut. Es war so — ich habe mich gefürchtet!“ gestand sie kleinlaut.

„Woher denn? Das darfst Du nicht sagen! Hier fürchtet man

sich nicht. — So, jetzt lege Dich und trinke Deine Milch. Rascher machst Du zur Großmutter.“

Etwas verwundert blickte sie auf das einfache Frühstück, das sie hier allein ohne große Umstände zu sich nehmen sollte. Würde das immer so sein? Höfend setzte sie sich. Es war, als erwarte Christiane ihre Gedanken.

„Die Frau Gräfin ist eine Fräulein. Sie kann nicht worten, bist Du so weit bist. Ich nur das Brot ganz ganz, das ist gesund. Dein Papa und seine Schwester haben, als sie so klein waren wie Du, auch nichts anderes bekommen. Schwarzbrot macht die Wangen rot!“

Duonne mußte wieder nersprechen. Wie anders war die Frühstückstunde mit dem geliebten Vater gewesen! Lachend und plaudernd hatten sie am einladend bedekten Tisch gesessen und sie hatte die Auswahl gehabt zwischen allerlei Bröckchen, zwischen Honig, Butter und verschiedenen Ostmarmeladen.

Rascher begab sie sich mit Christiane ins Erdgesch. Auch jetzt im Tageslicht hatten die weiten, großen Korridore für sie etwas so Dunkles, Strenges, und sie wagte kaum aufzutreten.

Die Gräfin empfing sie in demselben Zimmer, wie am Abend vorher. Sie sah an ihrem Schreibtisch und blickte bei Duonnes Eintritt auf. Kein Zug ihres Gesichtes veränderte sich, es blieb ernst und kalt.

Mit zagen, kleinen Schritten ging das Mädchen auf sie zu und neigte sich über ihre Hand.

„Guten Morgen, Großmama!“

Dann sah sie sich ein Herz; sie hätte sich so verloren, so einsam, sie mußte einen Menschen haben, an dessen Brust sie ihren großen Schmerz ausweinen konnte. Die Großmama war ja nicht so streng, wie sie aussah, hatte Frohmann doch gesagt, und deshalb wagte sie, trotz eines inneren Widerstrebens, ihre Arme um den Hals der alten Frau zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Stotz & Cie. featuring 'Anstollung von Beleuchtungskörpern' and 'Stotz & Cie. Elektr. Gesellschaft G. m. b. H.' with decorative elements.

Breitestr. 31, 3 **Guido Pfeifer** Tel. 1396.
Pelze jeder Art und Preislage.
 Jackets, Mäntel, Echarpes, Muffen, Hüte.
 — Modelle. — 2294 Modernisieren.

Gr. Hof- u. National-Theater Mannheim.
 Montag, den 28. Nov. 1910.
 18. Vorstellung im Abonnement C.
Maria Stuart.
 Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
 Regie: Ferdinand Gregori

Personen:
 Elisabeth, Königin von England
 Maria Stuart, Königin von Schottland
 Selkirk, Gefangen in England
 Robert Dudley, Graf von Leicester
 Georg Talbot, Graf von Shrewsbury
 Wilhelm, Graf von Northampton
 Graf von Kent
 Wilhelm, Davison, Staatssekretär
 Louis, Vaule, Koffer, Güter der Maria
 Korbweber, sein Knecht
 Graf Hubertine, französischer Gesandter
 Graf de la Roche, außerordentlicher Gesandter von Frankreich
 O'Kelly, Wollweber
 Michel, Kammerdiener der Königin
 Donna Kennedy, ihre Nichte
 Margareta, ihre
 Burgoon, Bedienter
 Dörfler der Verbrüder
 Ein Page der Königin
 Kammerdiener
 französische und englische Herren, Trabanten, Bedienter der Königin von England.
 Diener und Dienstmädchen der Königin von Schottland.

Refenerd. 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
 Eine große Pause nach dem 2. Akt.
 Kleine Preise.

Im **Groß. Hoftheater.**
 Dienstag, 29. Nov. 1910. 21. Vorstellung im Abn. A.
Die Hochzeit des Figaro
 Anfang 7 Uhr.

Apollo Theater

Unwiderstehlich nur noch 3 Tage
Bernhard Mörbitz
 in Mannheim.

Bernhard Mörbitz
 auf vielseitiges Verlangen: unter anderem:
 als: „Student Müller im Himmel“
 „Küchin Pauline“
 „Spreewälder Amme“
 „Baulchen auf der Wanderschaft“
 „Baulchens Werdegang“
 Mörbitz in seinen unvergleichlichen Original-Typen
 dazu das übrige Sensationsprogramm

Im Restaurant D'Alsace, Silbersaal u. Goldsaal
 Stimmung, Witz und Humor
Weisse Woche
 mit großem Schlorrum.
 Erstes Auftreten der
 Mannheimer Bandoneon-Kapelle „Eintracht“
 bei total freiem Entree
 mit Bier-Cabaret!
Doppel-Konzert freies Entree!
 Mittwoch, 30. November
Abschieds-Ehren-Abend „Mörbitz“.

B 4, 13 **Börsen-Café** im Börsengebäude.
 Täglich Konzert des Oesterr. Damen-Orchesters Nebitschek.

Pianos
 von 425 Mk. an
 Pianos zur Miete
 pro Monat von 6 Mk. an
A. Donecker, L 1, 2.
 Hauptvertreter von C. Bechstein und V. Herdux.

Rosengarten Mannheim
 im Musensaal.
 Sonntag, den 4. Dezember 1910, nachm. 3 Uhr
Volks-Konzert
 zu Einheitspreisen
 ausgeführt von dem Hoftheater-Orchester Mannheim.
 Leitung: Hofkapellmeister Felix Lederer.

Programm:
 Richard Wagner:
 a) Ouvertüre z. Der fliegende Holländer.
 b) Singfrie-Idyll.
 c) Trauermarsch a. „Götterdämmerung“.
 d) Vorspiel und Isolde's Liebestod a. Tristan u. Isolde.
 e) Ouvertüre z. Tannhäuser.

Der Eintrittspreis beträgt gleichmäßig für alle Plätze 20 Pfg., überdies ist von jeder Person über 14 Jahren ein verschleißmäßige Einlasskarte zu 10 Pfg. zu lösen; Garderobengebühr 10 Pfg.
 Die Ausgabe der Karten (einfache und Doppelkarten) geschieht vorzugsweise auf Bestellung durch die Arbeiterverbände und Arbeitgeber und zwar nur für Arbeiter und niedere Angestellte, deren Jahresverdienst den Betrag von 1800 Mk. nicht übersteigt. Bestellungen sind spätestens bis
Mittwoch, 30. November, nachmittags 3 Uhr schriftlich bei der Stadtkasse (Kaufhaus) einzureichen.
 Die Ausgabe der bestellten Karten erfolgt am **Freitag, 3. Dezember, vormittags 9-12 Uhr.**
 Sodann wird ein kleiner Teil der Karten bei der Stadtkasse zum allgemeinen Verkauf gebracht und zwar am Samstag, den 3. Dezember, vormittags von 11-1 Uhr.
 Für eine Zurücknahme bereits abgegebener Karten wird keine Gewähr übernommen.

Verein für Naturkunde.
 Montag, den 28. November, abends halb 9 Uhr
 im Saale der Loge L. 8, 9
Lichtbilder - Vortrag
 des Herrn Dr. G. Wolf aus Frankfurt a. M. über:
Eine Forschungsreise in die Südsee.

Kaufmännischer Verein Mannheim (e.V.)
 Samstag, 3. Dezember a. c., abends 8 Uhr,
 im Nibelungensaal des Rosengarten
Abend-Unterhaltung
 mit Tanz.
 Näheres durch Rundschreiben.
 Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein Mannheim (e.V.)
 Samstag, 3. Dezember a. c., abends 8 Uhr,
 im Nibelungensaal des Rosengarten
Abend-Unterhaltung
 mit Tanz.
 Näheres durch Rundschreiben.
 Der Vorstand.

Rosa Ottenheimer
 Schweizer Stickereien
 Roben 8055
 D 1, 11, 1. Et. Tel. 2838.

!! Wer hat Interesse? !!
 für Reproduktions-Concert-Plano, ein Druck auf den Knopf oder ein 25 Pfg.-Stück hört man den Vortrag erster Klavier-Künstler, nur passend für bessere Weinrest, Café, Hotel und Privat-Salons. Weltausstellung Brüssel 1910 „Grand Prix“. Offert. an Mannheimer Musikwerke M. Schmid, Orgelbauer. 11718

F 2, 2 Seifenhaus Marktstr. Telefon 7101.
 M. Göttinger Nachfolger
 Inhaber: R. H. STÖCKE 5649

Schaufenster-Wettbewerb.

Bayrischer Brauermalzucker
 1/4 Pfund 20 Pfg. = 1 Pfund 75 Pfg. sowie diverse
Mittel gegen Husten und Heiserkeit
 empfiehlt
 Tel. 4592 **Schlossdrogerie L 10, 6.**

Kaufmännischer Verein
 Mannheim. (E. V.)
 Donnerstag, 1. Dezember 1910
 abends 7 1/2 Uhr,
 im Saale des Bernhardshofes
Vortrag
 des Herrn
 Universitätsprofessor Dr. Fr. Deltzsch aus Berlin
 über:
Ninive und Babylon
 (mit Lichtbildern)

Für Nichtmitglieder sind Tageskarten 2 Mk. 1.— in unserem Bureau, in der Hofmusikalienhandlung K. Ferd. Heckel, im Verkehrsverein, Kaufhaus Bogen 37, in der Buchhandlung von Brockhoff & Schwalbe, in der Klavierhandlg. v. A. Donecker, sowie bei Eduard Theile in Ludwigshafen a. Rh. zu haben.
 Die verehrlichen Damen werden höflich ersucht, die Hüte abzunehmen.
 Die Karten sind beim Eintritt in den Saal vorzulegen. (Die Tageskarten abgeben.)
 Die Saalräume werden punkt 8 1/2 Uhr geschlossen.
 Ohne Karte hat niemand Zutritt.
 Kinder sind von Besuche der Vorträge ausgeschlossen.
 Der Vorstand.

Herter's moderne
Leih-Bibliothek
 vis-à-vis der Ingenieur-Schule
 O 5, 15
 Stets Eingang von Neuheiten
 Monatsabonn. v. M. 1 an
 Jahresabonn. v. M. 8 an
 ausserdem auch Lesen geg. tagweise Berechnung.
 Abonn. f. Auswärtige.

Getrocknete Bananen
 zum Rösten.
 Sehr nahrhaft, blutbildend, fähig zu Kraft und Ausdauer.
 1/4 Pfd. 18 Pfg., 1/2 Pfd. 35 Pfg., 1 Pfd. 60 Pfg.
 Reformhaus z. Gesundheit P 7, 18 (Geislerstrasse)
 Niederlagen:
 T. 2, 16. Ritterstraße 46, Gontersb. Nr. 31 und in Ludwigshafen, Beinsingerstrasse 27. 25072
R. W. Hängelicht-Brenner!
 der nie ruht!
 liefert, Garantie, 300 hies. Referenz



Kompl. mit Kleinst. Mk. 8.—
Rud. Weidel
 Heil- u. Befähigungsmittel gegen Detail-Verkauf durch Fritz Weidel, 2 1, 3 und hiesige Installateure.
 Da viele ähnliche Arten Brenner existieren, überzeuge man sich bei Ankauf, dass echte Brenner geliefert werden. Tel. 3514.

Vereinslokal
 gesucht für groß. Versammlung im Range-Ritter-Gebiet. Keine Bierkosten. Wenn möglich mit Wohnung. Offerten u. Nr. 20949 an die Expedition des Blattes.

Mundwasser-Tabletten
 und
Pergenol-Mundpastillen
 frisch eingetroffen bei
Ludwig & Schifftelm
 Hofdrogerie, O 4, 3.
 (Engros u. detail).

Unterricht.
 Primar erteilt Nachhilfe. Unterrichts. Weil. Anfragen unt. Nr. 41800 an die Exped. dieses Blattes erbiten.

Achtung!
 Heute Montag u. morgen Dienstag von 4 Uhr ab
KONZERT
 des beliebtesten Damen-Orchesters.
Café Börse II.
 11752

Konzerthaus „Storchen“
 1, 2. Breite Strasse. K 1, 2.
 Täglich von 12-1 Uhr **Matiné**, abends ab 7 1/2 Uhr
Humoristische Konzerte
 Dir. Paul Rohrs 11291
Lustige Sachsen
 Ia. humorist. Musik - I. klass. Solokräfte u. tolle Burlesken.

Plissé-Brennerei P 6, 6
 Geschw. Schammeringer.

Nur für Damen
Elektr. Gesichts-Dampf- u. farbige Lichtbestrahlungsbäder
 nach neuestem amerikanischen System, sowie elektr. Gesichtsmassage. Jeder Teint, selbst der schlechteste wird verblüffend schön u. wirkt absolut reinigend auf die Haut.
 Auch im Abonnement.
Haarfärben
 mit allen bekannten Haarfärbemitteln.
 Sonntags ununterbrochen von 8-1 Uhr geöffnet.
Specialdamenfriseurgeschäft
Herm. Schellenberg, Mannheim
 P 7, 19, Heidelbergerstr. — Telephon 891.

Wäsche-stickereien
 in riesiger Auswahl und bester Ausführung zu erstaunlich billigen Preisen. 6577
Johannes Falck
 Kaufhaus, Bogen 37.

Während der Verkehrstage
Ausstellung
 von Neuheiten in Petroleum-Flüßlicht und Spiritusflüßlicht (stehendes und abwärts brennendes) in der Gewerbehalle (Zughausplatz)
 am Montag, den 28. November } Je abends
 Dienstag, den 29. } von
 und Mittwoch, den 30. } 7-9 Uhr.
 Vorführung der neuesten und besten Typen dieses schönen und billigen Lichtes.
Jedermann hat freien Zutritt. 11725

Reste
Kurt Schlett, O 1, 12
Abschnitte

Joseph Ebert, P 5, 5
 Glaserei und Bilderhandlung
 empfiehlt zu Festgeschenken
 Reiche Auswahl in
 Kunstblättern, gediegene
 Handmalereien
 Oelgemälde
 Geschmackvolle moderne
 Einrahmungen.
 Gold- und Silberleisten,
 Spiegel- und Tafelglas.
 Telephon 4080.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

mb. Deutscher Reichstag.

67. Sitzung, Sonnabend, den 26. November.
Am Tische des Bundesrats: Dr. v. Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück, Aratze, Visco, Wahnschaffe, Richter.

Das Haus ist stark besetzt, die Tribünen gefüllt.

Die Anfrage über die Königsberger Kaiserrede.

Die Anfrage der Sozialdemokraten lautet:

Was gebietet der Herr Reichskanzler zu tun in Ausführung der im November 1908 vom Fürsten Bülow als verantwortlichen Reichskanzler und zugleich im Namen des Kaisers dem Reichstage abgegebenen Erklärungen, die durchbrochen worden sind durch die in diesem Jahre in Königsberg i. Pr. und in anderen Orten vom Kaiser über seine staatsrechtliche Stellung abgegebenen Erklärungen?

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erklärt sich bereit, die Anfrage sogleich zu beantworten.

Hg. Ledebour (Soz.):

Im November 1908 ergab sich eine seltene Übereinstimmung im Reichstage. Einmütig wurde der kaiserlichen Entschädigung über jene Rede und ihre Veröffentlichung Ausdruck gegeben, ohne Ausnahme bei allen Parteien. Herr v. Ledebour sagte damals: „Die Erregung, die die Ereignisse auch in den Kreisen meiner politischen Freunde hervorgerufen haben, ist groß und nachhaltig. Man würde dieser Erregung nicht gerecht werden, wenn man sie lediglich auf die letzten Veröffentlichungen und Erklärungen zurückzuführen würde. Man muß ganz offen aussprechen, daß es sich hier um eine Summe von Sorgen, von Bedenken, und man kann wohl auch sagen, von Unmut handelt, der sich seit Jahren angesammelt hat. Unmut gerade in den Schichten, die als besonders patriotisch und königstreuen angesehen werden.“ Das sagte Herr v. Ledebour unter dem Beifall und hört! hört! Rufes seiner Freunde. Differenzen zwischen den Parteien bestanden damals nur darüber, was zur Berichtigung des Volkes, zur Verhütung ähnlicher Vorgänge in der Zukunft zu geschehen habe. Auch auf bürgerlicher Seite verlangte man gesetzgeberische Maßnahmen, die eine derartige Verletzung des persönlichen Elementes, eine derartige Schädigung der deutschen Politik verhindern könnten. Ein kleiner Teil des Hauses glaubte sich mit Erklärungen des Reichskanzlers und des Kaisers für die Zukunft begnügen zu können. Diese Erklärungen sind abgegeben worden. Wir Sozialdemokraten haben gar nichts dagegen, daß Kaiser Wilhelm II. sogleich wieder er sich will, daß er über alle möglichen Gegenstände, von denen er etwas versteht oder etwas zu verstehen glaubt, sich ausdrückt. Vom rein agitatorischen Standpunkt können wir nur wünschen, daß er sich möglichst viel erlaubt. Denn immer unserer Gegner würde so zur Aufklärung des Volkes und zur Klärung des Bodens, in den der sozialdemokratische Samen hineingebracht wird. Wir verlangen, daß das ganze Volk die Möglichkeit erhält, sich gegen Angriffe des Kaisers in aller Öffentlichkeit zu wehren. Dieser Rechtszustand besteht noch nicht. Würde jemand die Angriffe des Kaisers mit gleicher Würde antworten, die Kaiser wiederholen, so würde man ihm bald einen Majestätsbeleidigungsprozeß an den Hals hängen. Das ist also ein Kampf mit ungleichen Waffen, den wir für unfair halten. Wir verlangen, daß gesetzgeberische Schranken dagegen errichtet werden, daß der Kaiser seine individuelle Auffassung über seine staatsrechtliche Stellung durch selbstherrliche Eingriffe in die Politik des Landes bedingt. Wir tun das im allgemeinen Interesse des deutschen Volkes, weil durch diese selbstherrlichen Eingriffe das Ansehen, die Ehre und die Sicherheit Deutschlands auf das schwerste gefährdet werden und auch bereits gefährdet worden sind. Niemand anders als Fürst Bülow hat an dieser Stelle jene Verletzung des Kaisers als ein Unglück bezeichnet. Und der Kaiser hat damals versprochen, auch in Privatgesprächen die nötige Zurückhaltung zu beobachten. Wäre denn nicht, so erklärte Fürst Bülow, so könnte weder ich noch einer meiner Nachfolger die Verantwortung tragen. Auch im Reichstage hat er ausdrücklich, daß der Kaiser den Vortag des Reichskanzlers darüber mit großem Ernst entgegennahm und seine Erklärungen ausdrücklich billigte. Damals hat der Kaiser das bindende Versprechen abgegeben, derartige Eingriffe in die Politik des Reiches, jede derartige Verletzung eines selbstherrlichen Regiments nicht zu wiederholen und sogar in Privatgesprächen über politische Dinge sich einer entsprechenden Zurückhaltung zu befleißigen. Damals glaubte die Mehrheit dieses Hauses und des Volkes, daß dabei der Reiz zu fassen. Aberhalb Jahre ist auch nichts geschehen. Auf einmal wurde es anders.

Der Kaiser hat in Königsberg auf dem Fest der Youngs Chapeaux eine feierliche Rede gehalten. Er erging sich zunächst mit es bei ihm Verzicht ist, in einer Verherrlichung von Mittheilern seiner eigenen Familie. Auf diesen Familienkultus will ich nicht eingehen, ob er mit den historisch erwiesenen Tatsachen und dem guten Gewissen in Einklang steht. Der Kaiser sagte: Kaiser Wilhelm I. hat sich die Krone von Preußen aus eigenem Recht auf dem Haupt gesetzt; und noch einmal bekannt hervorgehoben, daß die von Gottes Gnaden ihm verliehen sei und nicht vom Parlament, Volkssammlungen und Volksbeschlüssen, und daß er sich als auserwähltes Instrument des Himmels betrachte. (Ein Sozialdemokrat ruft: Aber nicht ohne Rücksicht auf Tagesansichten und Meinungen gebe er seinen Weg. Diese Worte sind die offenkundige Verhöhnung und Verächtlichmachung des Gottesgnadentums und des persönlichen Regiments. (Sehr richtig links.)) Nur die konstitutionale Verfassung hat das nicht anerkannt; bei ihr steht der Herrscher als der männliche Geist, der damals die Rede des Herrn von Ledebour befehle, vollständig verstanden zu sein. Der Kaiser und sein Sohn, Herr v. Ledebour, die Deutsche Tageszeitung, hat unrecht, daß das Recht des Königs ausschließlich auf seinen persönlichen Verhältnis zu seinem Volk beruht. Das königliche Recht ist heute gebunden an verfassungsmäßige Bestimmungen. (Sehr richtig links.) Auch schon die Erwartung der preussischen Krone beruht auf der Verleibung durch den damaligen deutschen Kaiser deutscher Nation, erstellt durch alle Mittel löstlicher Antriebe. Aber auch selbst wenn das eigene Recht der Hohenzollern bestanden hätte, so hat die Sache aufgehört 1848. Dann wieder die Auffassung des Kaisers über die Frauen. Einmal mehr sollte der Kaiser von der staatsrechtlichen Entwicklung des Vaterlandes doch lernen. Die Frauen werden heute in Millionen herangezogen in das Gewerbe- und Wirtschaftsleben der ganzen Nation, müssen in ihrem Tageskampf, in schwerer Arbeit für sich und ihre Kinder ihr Brot erwerben, unter viel angünstigeren Verhältnissen als die Männer. Deshalb müssen sie in öffentlichen Leben und in wirtschaftlichen Organisationen beteiligt. Das kommt die Frau nicht zu hindern im Hause eine gute Mutter, gute Hausfrau und Erzieherin ihrer Kinder zu sein.

Wir können das besser beurteilen als Sie und als der Kaiser, der durch die Höllebrücke vom Leben des Volkes überhaupt nichts sieht. Welchen Eindruck muß es auf die Millionen von Frauen machen, wenn der Kaiser ihnen sagt, es komme heute nicht darauf an, sich auf Kosten der anderen auszugeben, während auf ihre Kosten infolge der Teuerung die Zivilisten um 3% Millionen erhöht ist.

Welche tiefgehende Empörung mußte sie da ergreifen. Diese Empörung wird weiter arbeiten, und ich hoffe, daß Wilhelm II. es noch erleben wird, daß die Frauen sich ihr Recht erobern auch gegen seinen Willen.

Trotz des feierlichen Versprechens hat der Kaiser es für angebracht gehalten, sich wieder selbstherrlich zu betätigen. Auf den Mätkungen beruht der Frieden, erklärte der Kaiser. Das ist falsch! Wir wirken für den Frieden. Aber auch bis weit in bürgerliche Kreise hinein arbeitet man mit Eifer dafür. Dabei muß man auch des großen russischen Dichters und Denkers Tolstoi nicht vergessen, der vor einigen Tagen im Namen der Kirche gebeten wurde. Der Mann hat den Krieg als Soldat kennen gelernt. Er kennt ihn nicht bloß von Karotten auf dem Tempelhofer Feld und von Kaisermandat. Es hat seinen größeren Reiz als ihn.

Mit allem Eifer, mit all seiner großen Fähigkeit hat er den Weltkrieg bekämpft und in diesem Kampfe sein Lebenswerk gesehen. Es ist eine Ehrenpflicht bei dieser Gelegenheit Tolstoi zu gedenken. Seine Tätigkeit wirkt mehr zugunsten des Friedens als das, was alle Romane Europas tun können. Der Kaiser durchkreuzt ja aber gerade die Politik seiner Regierung, die auf eine Verhängung abzielt. Wie kann der Kaiser sein Verhalten mit seinem feierlichen Versprechen vereinbaren? Er hat es bewußt durchbrochen. Das hat auch der frühere nationalliberale Hg. Kulemann in seinen Memoiren anerkannt. Ich hoffe, daß der Mehrer der Nationalliberalen um heute nicht besonnenen wird. Wir können den Kaiser nicht hierher jittieren, aber wir können fragen, was der Reichskanzler dazu sagt.

Bisler hat er sich ausgeföhigen. Es wäre höchst bedauerlich, wenn wir etwa dieselbe Antwort erhielten, die bereits ein anonymes Mitarbeiter der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegeben hat, der die Frage vom rein formalistischen Gesichtspunkt aus behandelt. Er sagt, das wäre ein schlechter König, der sich die Anzeichen des Tages zur Richtschnur seiner Handlungen nehmen würde. Wir sind anderer Meinung. Die Meinungen des Volkes müssen für den König maßgebend sein. Wenn er versucht, gegen die Volksmeinung zu regieren, dann wird seine Stellung unhaltbar, dann kommt es entweder zu seiner persönlichen Verletzung oder zur Verletzung des monarchischen Systems überhaupt. Es ist eine Illusion, wenn der Kaiser glaubt, daß er sich aus eigener Kraft, gewissermaßen in Privatgespräche mit seinem Herrgott, seine Meinung bilden kann. Auch Fürst Bülow hat hervorgehoben, daß der Kaiser von einer Hofkammerkammer beurlaubt wird. Wir verlangen, daß ein für allemal dafür gesorgt wird, daß derartige Dinge nicht mehr vorkommen. Der Kaiser hat sogar die Hilfe der katholischen Geistlichkeit angeht. Im Kloster Beuron hat er erklärt, Thron und Altar gehören zusammen. Er hat also die Hilfe der Benediktiner, des Papstes, der katholischen Kirche für sich gelockert und für sein selbstherrliches Regiment. Ich weiß nicht, ob die katholische Kirche und ihre Bundesgenossen vom Zentrum bereit sein werden, diesem gefährlichen Appell Folge zu leisten. Jedenfalls wird es wohl das Zentrum nach aller Loyalität hier vermeiden, irgendeine eine klare erkennbare Stellung einzunehmen. Aber sollte unter dem Segen der Benediktiner und Kapuziner er diesen Weg weiter gehen, so wäre es ein für ihn und sein Haus verberblicher Weg. Das ist der Weg, der die Stürze in England und die Vorkämpfer in Frankreich ins Verderben geführt hat. Das ist der Weg, den in diesen Tagen der junge König Konrad von Portugal gegangen ist, der auch mit solchen Anschauungen Wilhelm II. erblich belastet war. (Rechts bei den Soz.) und bei Nacht und Tag aus seinem Lande hat gehen müssen. Eine derartige selbstherrliche Politik, wie sie Wilhelm II. angeht hat, ist unmöglich in der heutigen Zeit, muß notwendig zu Konflikten führen. Freilich, ich doch der Kaiser sogar hier aus dem Hause zum Lande reich aufgeföhrt worden, von Herrn v. Odenburg hat er bei der Rekrutierung in Potsdam die jungen Soldaten zum Sabotagegeheim gegen den König aufgefordert: „Einen Konflikt zwischen Volk und Gewissen gibt es bei einem rechtschaffen Soldaten nicht.“ Der Sinn dieser Worte kann nur der sein, den der Kaiser einmal in die Erklärung geleidet hat, daß der Soldat auf Befehl des Königs selbst auf Vater und Mutter zu schießen habe. Das ist aus dem Odenburgischen ins Hohenzollernsche übertrifft. Demgegenüber kann es diesmal nicht damit genug sein, daß hier eine irgendwelche Erklärung abgegeben wird oder gar, was wir wirklich nicht mehr hoffen, daß der verantwortliche Reichskanzler die Nebenhandlungen eines Norddeutschen Allgemeinen Volksboten (Heiterkeit) über die staatsrechtliche Stellung des Kaisers hier einfach wiederholt. (Sehr gut links.) Wir müssen verlangen, daß nun endlich etwas getan wird, daß das selbstherrliche Regiment nicht zur Durchführung kommt, vor allem die Verletzung der konstitutionellen Bestimmungen und die Verletzung der Selbstverwaltung. Der Landrat und alle seine Handlungen müssen verschwinden. Die Minister dürfen nur ausführende Organe des Volkswillens sein. Ein Reichskanzler darf erannt sein, der nicht durch den Volkswillen getragen, der nicht aus der Mehrheit der Parteien genommen wird. Selbstregierung des Volkes durch das Mittel des Parlamentes und Einführung des Referendums. Der Ränkerhof vor Königsberg ist auch bei Herrn von Odenburg selbst besprochen. Die Angst vor der Sozialdemokratie hat ihn zum Beschützer des persönlichen Regiments gemacht. Als er dieser Tage in Herford sprach, rief der Versammlungsvorsitzende Klage: Wir wollen den Kaiser, sobald und so oft er will, folgen. Das ist die kaiserliche Sammelparole im Königsberg übertrifft. (Heiterkeit.) Wenn Sie sammeln wollen, Herr Reichskanzler, zum Kampf gegen die Sozialdemokratie, dann nehmen Sie Herrn von Ledebour mit und lassen Sie Kaiser Wilhelm II. an die Spitze. Der Kaiser denkt vielleicht an jene Winterknie, wo er in einer ganz unangenehmen Selbstverhöhnung (Heiterkeit) die millionen Schläge die Rede hielt, daß die Sozialdemokraten übergeben werden. Die Konventionen sehen sich nach Heiterkeit an. Ich hoffe, daß die Preussischen nicht herunter sein werden. (Hr. Ledebour ruft: wir sind bei dem Kaiser.) Ich glaube Ihnen gern, mein lieber Dr. Ledebour, daß Ihnen das unangenehm ist. Sie möchten am liebsten mit Herrn v. Ledebour unter der Führung Wilhelm II. eine große Konventionen stellen. Aber es gibt Symptome, die mich hoffen lassen, daß Sie, Herr Ledebour, mit Ihrer Weisheit allein überleben. Es bleibt ja den Reichstagen auch nichts anderes übrig, wenn sie die Krone ihres Verleibungsprogramms vernünftigen wollen. Wir Sozialdemokraten, auch wir von der katholischen Seite, werden Sie mit Freuden als

unsere Bundesgenossen begrüßen, wenn Sie gegen den rechtsstehenden Feind marschieren wollen. (Lebhaft Bewegung und hört! hört!) Wir werden mit Freuden an Ihrer Seite kämpfen. Mit den Nationalliberalen wohl nicht, denn die „Nationalliberale Korrespondenz“ hat ja mit Entsetzen den Gedanken an eine parlamentarische Herrschaft zurückgewiesen. Da ist alle Hoffnung verloren. Die Herren haben ja schon in Kassel vergebens versucht, zu Beschüssen zu kommen. (Heiterkeit.) Da kann man auch sehr nicht verlangen, daß sie energisch werden. Das deutsche Bürgerium steht vor einer Schicksalsfrage. Vielleicht kommt diese Frage überhaupt zum letzten Mal. Jetzt muß sich zeigen, ob im Deutschen Bürgerium noch soviel Selbstgefühl ist, wie a. B. in England. Wenn das wirklich so ist, dann begrüßen wir diese Kämpfer mit Freuden. Wenn Sie wirklich eine liberale Partei sind, eine Volkspartei, dann ist der einzige Weg, den Sie einschlagen können, an unserer Seite, damit Sie sich aus der trüben Lage retten, in die Sie durch die Blockpolitik gekommen sind. Kämpfen Sie nicht mit uns, dann werden Sie zu Verbindungen der Konventionen wie die Nationalliberalen. Dann reicht der alte Block die fortschrittliche Volkspartei mit sich ins Verderben. Ich hoffe, daß es andere kommen wird, wir werden es Ihnen erleichtern mit uns zusammen zu kämpfen. (Hört! hört!) Wir könnten auch unsere Kampf allein führen, die Folge wäre sein, daß aus allen bürgerlichen Parteien die Männer, die von dem Gottesgnadentum und der Unfehlbarkeit nichts wissen wollen, zu uns berüberkommen. Durch den gemeinsamen Kampf mit Ihnen, werden aber unsere Ziele nicht verwirrt. Wir halten an unseren republikanischen Forderungen fest. (Hört! hört!) Die in anderen Ländern so muß auch in Deutschland der Republikanismus verabschiedet werden. Der Geist der Zeit muß siegen, den der Kaiser verberblich nennt. Das hindert aber nicht, daß wir Bestrebungen auf parlamentarische Herrschaft, wie wir sie in England haben, unterstützen. Wollen Sie mit uns kämpfen, dann werden wir gemeinsam siegen. Und wenn die Welt voll Teufel wäre, wir würden es doch erzwingen.“ (Beifall bei den Soz.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Bevor ich zur Beantwortung der Interpellation selbst übergehe, möchte ich mich mit einigen Worten zu den Ausführungen des Vordemred. Die Darlegungen, die uns der Hg. Ledebour soeben in dem zweiten Teile seiner Rede gegeben hat, erwischen, wie recht der „Vortwärts“ hatte, als er vor einigen Tagen ankündigte, der Zweck der heutigen Interpellation sei die Aufklärung der Verfassungsfrage. Die Ausführungen des Hg. Ledebour zeigen durchaus klar, daß er und seine Partei bei dieser Aktion nicht von einer Sorge um das Gemeinwohl geleitet werden, im Gegenteil von einer leidenschaftlichen Gewerkschaft gegen unsere Verfassung erfüllt sind. (Lebhaft Zustimmung rechts, links und hinten bei den Soz.) Der Hg. Ledebour hat sich soeben mit klaren Worten für seine Partei zu Republikanismus bekannt. (Beifall der Soz.: Ist denn das etwas Neues?) Nein, meine Herren, es ist nicht neu. Sie haben von jeder dieser Dinge verfolgt, das haben wir gewußt, aber es hat kaum eine Zeit gegeben, wo Sie mit diesem Endziele so klar die Öffentlichkeit getreten sind, wie heute. (Rechts und Widerspruch der Soz.) Und es ist gut, daß Sie das tun, daß das ganze Land weiß, zu welchem Ziele Sie hinstreben. (Sehr richtig rechts.) Wenn sich der Hg. Ledebour zur Aufgabe gestellt hat, das zu erreichen, so muß ich ihn zu seinem Erfolg beglückwünschen. (Sehr wahr! rechts.) Ob er im übrigen bei der Begründung der Interpellation das gleiche Glück gehabt hat, darüber wird der Reichstag nachher zu entscheiden haben.

Auf die Interpellation selbst habe ich folgendes zu erklären: Die Interpellation geht von der Annahme aus, Seine Majestät der Kaiser habe im November 1908 dem Reichstage durch den Reichskanzler Fürsten Bülow Erklärungen gegeben, mit denen er sich durch Versicherungen in Rede dieses Jahres in Widerspruch gesetzt habe. Diese Annahme ist falsch. Im Anschluß an die Debatten, die hier im Reichstage geführt worden sind, ist zu jener Zeit, wie Herr Ledebour ja auch selbst mitgeteilt hat, durch den Reichskanzler Fürsten Bülow unter Billigung seiner Ausführungen im Reichstage und unter Bekundung seines unbedingten Vertrauens seinen Willen dahin ausgesprochen habe, daß er nunmehr durch die von ihm als ungerichtet empfundenen Überreizungen der öffentlichen Kritik veranlaßt, seine vornehmste kaiserliche Aufgabe darin erblicke, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern. Mit dieser Erklärung im „Reichsanzeiger“ ist der Öffentlichkeit gegenüber eine Mitteilung erfolgt, die der Kaiser seine staatsrechtliche Stellung und die Pflichten seines Oberhauptes aufweist. Mit diesen Ausführungen hat sich Seine Majestät der Kaiser nicht in Widerspruch gesetzt, und er hat es insonderheit nicht getan — das stelle ich des weitern fest — durch Versicherungen, die er seither getan hat. (Sehr richtig rechts.) Trotz der sehr eingehenden Darlegungen ist uns der Hg. Ledebour den Gegenbeweis schuldig geblieben. Es ist mir völlig unerschuldet, wie man aus diesen Versicherungen eine preussische Provinz gehalten hat — enthält auch nicht, wie man ihr nachgesagt hat, eine Bekundung absolutistischer, mit unserem Verfassungsrecht unvereinbarer Anschauungen, wohl allerdings eine

starke Betonung desjenigen monarchischen Prinzips, auf dem das preussische Staatsrecht beruht. (Sehr wahr! rechts.) verbunden mit dem Ausdruck tiefer religiöser Überzeugung, die in diesen Schichten des Volkes verstanden (sehr richtig) und auch geteilt wird. (Unter wiederholtem Beifall rechts und im Zentrum.) Die Könige von Preußen sind in einer jahrhundertlangen Entwicklung mit ihrem Volke verwachsen. Diese Entwicklung hat sich nicht so vollzogen, daß es das Volk gewesen sei, das sich ein Königtum gesetzt hätte, sondern in einer fast beispiellosen Hinsichtlichkeit unter Herrscher aus dem Hause Hohenzollern, die in der Mäßigkeit und Bäßigkeit der Verwaltung eine lebendige Stütze fand, ist ein preussisches Staatswesen

erst zusammengefasst worden. Deshalb sind die preussischen Könige ihrem Volk gegenüber Könige aus eigenem Recht. (Sehr richtig! rechts.) Können Herrren, die Geschlechter nicht aus. Wenn zum die Krone aufgesetzt ist, auch in Preußen den König wie einen vom Volk bestellten Würdenträger zu behandeln, so darf man sich nicht wundern, wenn der König das Bewußtsein, seiner Volksherrschaft zu unterliegen, stark betont. (Weisfall rechts.) Die persönliche Unverantwortlichkeit des Königs, die Selbstständigkeit und Ursprünglichkeit des monarchischen Rechts, das sind Grundgedanken des preussischen Staatslebens, die auch in der Periode konstitutioneller Entwicklung lebendig geblieben sind. Gibt hier der König von Preußen in der altpreussischen Königsstadt, in der durch die Tradition geheiligten Form der Hebräerzugung Ausdruck, beruft er sich im Gegensatz zu Tagesmeinungen auf sein Gewissen als die Richtschnur seines Handelns, so geschieht das aus dem Bewußtsein der Höhe seines Rechts und seiner Pflichten. (Sehr wahr! rechts.) In dieser Auffassung von der Stellung des Königs und Königs steht ich auf verfassungsmäßigem Boden. (Weisfall rechts.) Diesen Boden werde ich festhalten und ich werde ihn verteidigen, gegen die mir obliegenden Verantwortungen. (Jurat von den Sog.: Wie lange?) die ich mir nur durch mein Amt und durch meine politische Überzeugung bestimmen lassen werde. (Rechtlicher Weisfall rechts.)

Auf Antrag Singer (Sog.) wird einstimmig die Besprechung beschlossen.

Herr v. Prelling (Zentr.):

Wir haben nicht den Wunsch gehabt, die Werten vom November 1903 zu erneuern. Wir haben sie schon damals als einen sehr heillosen Vorhang bezeichnet. (Sehr richtig! im Zentr.) Je länger diese Tage in der Vergangenheit zurückliegen, nach alledem, was wir seit dieser Zeit erfahren oder nicht erfahren haben, bin ich um so mehr der Meinung, daß es keine glücklichen Tage in der Geschichte des deutschen Volkes gewesen sind. Ich gebe noch weiter: Ich behaupte, daß für diese Interpellation jeder berechnete Nutzen gefehlt hat. (Sehr richtig! im Zentr.) Sie geht von ganz schwierigen Voraussetzungen aus. Es heißt darin — der Reichsanwalt hat auf diesen schwachen Punkt bereits hingewiesen — der Kaiser habe durch seine Neben in der letzten Zeit Erklärungen durchgegeben, die der demotokratische Reichsanwalt zugleich im Namen des Kaisers hier abgegeben habe. Erklärungen, die man durchdringt, können doch nur verbindende Erklärungen, nur Kommandierungen sein. Und was sind in Wirklichkeit für Erklärungen hier erfolgt? Die Äußerungen des Fürsten Bismarck vom 10. November 1903 sind hier schon angeführt worden. Der Kaiser hat damals gesagt, daß er die Überzeugung gewonnen habe u. s. w. Und was ist im Reichsanwalt zu dieser Überzeugung gesagt worden. Der Abgeordnete Hagemann hat am folgenden Tage gesagt: „Der Reichsanwalt hat uns in dem, was er gesagt hat, sein Programm für die Zukunft geben können, er hat es auch nicht versucht, er hat nur einen Wunsch ausgesprochen, einen frommen Wunsch, das genügt nicht.“ Herr Kömpf und Herr Heine haben ebenfalls gesagt: Das genügt nicht. Dann kam die bekannte Veröffentlichung im „Reichsanwalt“. Was ist nun in diesem Hause zu der Kundmachung im „Reichsanwalt“ gesagt worden? Einer der Herren, deren Namen unter der heutigen Interpellation stehen, Seyer, hat am 20. November diese Kundmachung im „Reichsanwalt“ als eine Abgabe an den Reichstag bezeichnet, der Garantien verlangt habe. (Hört! hört! im Zentr.) Wie man sich nach alledem auf Erklärungen berufen kann, die durch den Kaiser durchgegeben seien, läßt ein Gebetswunsch der Interpellanten. In dieser meiner Auffassung bin ich auch nicht erschüttert worden durch die etwas maßlose Interpretation des Vorredners.

Es fehlt aber nicht nur an Voraussetzungen, sondern auch an Tatsachen, die die Interpellation rechtfertigen können. Es liegen lediglich vor die Reden des Kaisers in Königsberg, Marienburg und Bresten. Ehe ich die Meinung meiner politischen Freunde zur Interpellation ausspreche, muß ich eine Vorbemerkung machen. Die in der Presse herrschende Verbitterung kam auch diesmal wieder zum Ausdruck. Die Zentrumspresse hat dem Vorkenntnis des Kaisers zum Christentum freudig zugestimmt. Ich muß aber dagegen protestieren, wenn nun in einem Teil der „generischen“ Presse von einer schamlosen Ausnutzung der Kaiserrede durch das Zentrum gesprochen wurde. (Rechtliche Zustimmung im Zentr.) Ich habe selbstverständlich nicht alle Äußerungen der großen und kleinen Zentrumspresse verfolgt, können, die das Maß überschreiten. Ich glaube sagen zu können, daß wir Zentrumsleute überzeugte Monarchisten sind. (Weisfall im Zentr.) Aber wir sehen auch als notwendiges Requisite des echten Monarchisten den Stolz vor Königsberg an, von dem hier gesprochen wurde. Wir drängen uns nicht an den Thron. (Stürmische Heiterkeit links.) Das haben wir nie getan. (Erneute Heiterkeit), weil wir glauben, daß nur das Maß, was auch gelegentlich widersteht. Da die generische Presse es besonders wichtig empfunden hat, auch meinen Namen hineinzusetzen, wo sie von angeblichen Schwankungen in der monarchischen Gesinnung des Zentrums gesprochen hat, muß ich auch darüber ein Wort sagen. Nach Prüfungstiteln soll ich ausgerufen haben: Die Zeit der absoluten Fürstentümer ist vorbei. Ich weiß nicht, ob ich das ausgesprochen habe, aber ich behaupte mich dessen nicht zu schämen, denn es ist geschichtlich unangefochten und sehr erfreuliche Wahrheit. Ich bin niemals Vertreter des absoluten Königtums gewesen, das habe ich auch in den Novembertagen bekundet. Bezüglich dessen, was über das eigene Recht gesprochen wurde, muß ich Herrn Debebour in historischer Beziehung verweisen. Von einer Verletzung der Königsrechte durch den Kaiser an den Fürstlichen konnte nicht die Rede sein. Man hat das Vorhaben des Fürstlichen ursprünglich als unbedingt aufgeführt und sich später nur mit den verschiedenen Umständen abgefunden. Aber auch ganz abgesehen davon, ob der Ausdruck „eigenes Recht“ in diesem Sinne historisch ist oder nicht, er findet sich in allen Staatsrechtslehren der liberalen Schule. Auch sie erkennen an, daß auch in der konstitutionellen Monarchie der König aus eigenem Recht regiert. Dieser dem modernen Staatsrecht entsprechende Ausdruck enthält gerade eine Abfolge gegen mittelalterliche Vorstellungen, die das Recht des Königs aus anderen Dingen herleiteten. Aus eigenem Recht regiert der König nicht, weil ihm das Königtum von einer höheren Instanz übertragen ist, sondern weil er eben der König ist; und in der konstitutionellen Monarchie regiert der König auch aus eigenem Recht, aber er ist in der Ausübung dieses Rechts an die Mitwirkung der Volksherrschaft gebunden. Weder in Königsberg noch anderswo hat Herr Wilhelm gesagt, daß er dieses Verbot nicht anerkenne. Im Gegenteil, er spricht immer von seiner sich in den Grenzen der Verfassung bewegenden Verantwortlichkeit. (Sehr richtig!) Kaiser Wilhelm hat sich weiter bekannt zum Gottesgnadentum, und das scheint ja ganz insbesondere Anstoß erregt zu haben. Er hat sich und anscheinend an frühere Vorgänge seinen Großvater als Weiter im Amt des höchsten Herrn hingestellt und weiter gesagt, daß die Krone nur dann Erfolg verleihe, wenn sie sich auf das Wort des Herrn stütze. Wer bei dem Gottesgnadentum an einen weltlichen Herrschaftsanspruch, an Herrschaftsinhabung und an selbstherrliche Meinungen denkt, der geht nur, wie nicht seine staatsrechtlichen und historischen Kenntnisse sind. (Zustimmung rechts und im Zentr.) Das Gottesgnadentum, wie es die moderne Welt nicht mehr anerkennt (Wachen links), sagt eben nur, daß der König aus eigenem Recht regiert, weil er der König ist, und weil die christliche Auffassung in der geschichtlichen Verbundenheit eine Abfolge Gottes enthält. Einem anderen Sinn hat das Wort nicht, und wenn der König sagt, daß er sich als ein anderleidendes Verlangen in der Hand des höchsten Herrn betrachte, so sagt das nur, daß er sich der vollen Verantwort-

lichkeit seiner hohen Stellung bewußt ist. Es liegt schlechterdings kein Grund vor, an diesem Worte Anstoß zu thun. (Sehr richtig! rechts.) Das Wort, der König sei der erste Diener des Staates, ist auch nur solange sein Bekenntnis zum Absolutismus, als es eine über ihm stehende höhere Macht und ein allgemein verbindliches Sittengesetz anerkennt. In dem Worte vom Gottesgnadentum ist kein Verstoß gegen die Verfassung zu erblicken und ebensowenig darin, daß der Kaiser es für seine Pflicht erklärt, sich nicht um die Tagesmeinungen zu kümmern. Man muß eine sehr gewalttätige Interpretation vornehmen, um darin etwas Verfassungswidriges zu erblicken. (Sehr richtig! rechts.) Wer sein Gewissen zum Maßstab nimmt, der hat auch das Recht, so sagen, ich tue, was es mir vorschreibt und kümmere mich um die wechselnden Tagesmeinungen nicht. (Weisfall rechts und im Zentr.) Absolut nicht verheißt ich es, wie man einen selbstherrlichen Eingriff darin sehen kann, daß der Kaiser als den höchsten und schönsten Beruf der Frau es hingestellt, im Hause als Gattin und Mutter zu walten. (Rechtliche Zustimmung.)

Herr Debebour macht dem Kaiser zum Vorwurf, daß er gesagt hat, nur unsere Kräfte sei die Würde des Friedens. Haben wir das nicht auch in diesem Hause oft genug schon betont? (Rechtliche Zustimmung.) Um unserer schönen Augen willen bekommen wir keine Bundesgenossen. Wegen der Überführ der Rechte müssen wir uns auf unser (scharfes) Schwert stützen. Wie will man da dem Kaiser einen Vorwurf machen. Der König hat weiter zugleich ein Bekenntnis zum Christentum abgelegt. Soll das vielleicht Anstoß erregt haben? (Hört! hört! rechts.) Jeder untreue Bürger, der gar keine Abnung von den Problemen hat, mit denen die Welt seit Jahrhunderten ringt, der nichts weiß von den Kämpfen der Weltanschauungen, der bekümmert sich frech zum Ateismus und Materialismus. Soll da dem Deutschen Kaiser verboten sein, seiner christlichen Gesinnung vorbestimmten Ausdruck zu geben. (Rechtliche Zustimmung.) Soweit sind wir doch wohl noch nicht. Ich glaube, daß die moralischen Empfinden christlichen Moralie des Kaisers in den weitesten Kreisen des Volkes freudige Anerkennung finden. (Rechtlicher Weisfall.) Wir wünschen, daß zwischen den Worten und der Gesinnung des Kaisers und den Taten der maßgebenden Organe aber auch eine vollständige Harmonie besteht. (Rechtlicher Weisfall im Zentr.) Der Kaiser tritt dafür ein, daß dem Volke die Religion erhalten bleibt. Wir verlangen, daß darum auch nicht durch bürokratische Engstirnigkeit die Entfaltung religiöser Lebens und die Bedeutung der religiösen Lehre verhindert wird. (Rechtlicher Weisfall im Zentr.) (Hört! hört! links: Aha, die Jesuiten!) Herr Debebour hat ja gesagt, wollen seine Interpellation gleich. Er hat ohne jeden Rücksicht zum Umlauf der Rede den Verhältnis ausgedrückt. Spricht nicht eine große Mehrheit daraus, wenn der Kaiser davon spricht, daß die christliche Religion dem Volke erhalten bleiben muß? Die Erhaltung aller Stanten ist auf die Dauer von dem Bekenntnis zu dieser allgemeinen Sittenlehre bedingt. (Jurat bei den Sozialdemokraten: Und Portugal.) Davon verstehen Sie nichts. Wir lesen aus der Rede des Kaisers heraus, daß er uns aufgefordert hat, alle zusammenzutreten, gegen die destruktive verheerende Kritik, die an dem hohen Amte und der Person des Kaisers geübt wird. Darum müssen alle sittlichen religiösen Kräfte zusammenarbeiten. (Weisfall.)

Herr Dr. v. Heydebrand (Kauf.):

Meine politischen Freunde sind mit der Antwort, die der Reichsanwalt auf die Interpellation gegeben hat, einverstanden. Die Begründung des Herrn Debebour war verständlich und gut. Ich will die Gründe dafür nicht unterlassen. Es mag vielleicht allmählich die Erkenntnis aufgedämmert sein, daß man mit dieser Interpellation vielleicht etwas weiter gegangen ist, als es der Situation entspricht. Wir empfinden es geradezu als eine Herausforderung des monarchischen und religiösen Willens in unserem Volke, daß der Reichsanwalt hier vor die Frage gestellt werden kann, ob er es für falsch hält und ob er es herbeizuhilft, daß der Kaiser innerhalb der Grenzen seines verfassungsmäßigen Rechtes sich als Mann zu einer eigenen selbständigen Überzeugung bekennt, daß er sich vor einen höheren Richter stellt, und daß er sein ganzes Handeln als Kaiser und Mensch getrieben sein soll von einer hohen religiösen Auffassung und einem hohen Pflichtgefühl. Das hat hier angesprochen werden kann, daß ein Teil dieses Hauses, die Sozialdemokraten, es wagen können, eine solche Stelle vor ihr Forum zu stellen, das empfindet ein Teil des Volkes als Herausforderung. (Rechtlicher Weisfall.) Jurat bei den Sog.: Das haben Sie ja 1903 auch getan. Was damals gesagt worden ist, hat mit der heutigen Sache nichts zu tun. Es sind damals keine Verhörungen vom Kaiser verlangt worden, es sind auch keine gegeben worden. (Rechtlicher Weisfall rechts, Oberteil bei den Sog.) Es ist auch nichts geschehen, was im geringsten Widerspruch zu dem steht, was in den Novembertagen gesagt worden ist. Die Mehrheit unseres Volkes harmonisiert vollkommen mit dem Kaiser. Wir wollen es geradezu mit Entschiedenheit zurück, daß eine Partei ohne Vaterland (Sog.) und ohne Religion uns vorstreifen will, was wir von unserem Staatswesen und von unserem inneren religiösen Empfinden zu halten haben. Damit betrachte ich diesen Teil der Sache als abgetan.

Ich werde mir nun erlauben, den Spielmanns drehen. Es ist eine Erscheinung, die wir kaum noch begreifen können, daß es der Sozialdemokratie seit einer Reihe von Jahren, Tag für Tag kann man fast sagen, erlaubt ist, die Person und das Amt des Kaisers in den Staub zu stellen und in einer Weise zu vernichtigen, die kein Priodmann sich gefallen lassen würde, wenn es an seine Werte geht. (Rechtliche Zustimmung rechts.) Dafür brauche ich kaum Beispiele anzuführen. Alle Versammlungen und Versammlungssprüche sprechen für das, was ich behaupte. Wir haben vor einigen Jahren ein Gesetz gemacht, das den Reichsanwalt etwas anders betrachtet, als es früher der Fall war. Wir haben dem Gesetz zugestimmt, weil wir der Ansicht waren, daß eine Partei, die die Freiheit auf ihre Fahnen geschrieben hat, soweit Rücksicht auf den anderen Teil des Volkes nehmen würde, daß sie mit beratenden Besichtigungen das Maß einhalten würde, daß sie einfach das Maß nicht überschreite. Wir waren auch der Meinung, daß es Weisheit gäbe, die, falls die Grenzen überschritten werden, in Anwendung gebracht werden. Es scheint, daß wir und einigermassen getäuscht haben. Es scheint, daß solche Rechte nicht bestehen. Aber auch das Volk hat ein Recht, daß sein Kaiser, seine höchste Autorität von Gottes Gnade, an dem es festgehalten sein möchte, in schouender Form und in rücksichtsloser und ehrwürdiger Weise von allen seinen Volksgenossen behandelt wird. (Rechtliche Zustimmung rechts.) Das haben wir überleben, und das vertritt unser Volk nicht mehr. Es versteht nicht mehr, daß das weiter geht. Ich möchte im Namen meiner Parteigenossen auch an den Reichsanwalt eine Frage richten:

Ob er es für an der Ordnung hält, ob er es für richtig hält, daß das Volk in seinen monarchischen Begriffen ganz verworren werden muß, wenn in dieser Weise die Autorität fortwährend in den Staub gezogen wird. (Weisfall rechts.)

Aber die Sozialdemokratie geht ja noch weiter. Dabei sagte auf dem Magdeburger Parteitag inbezug auf die ständiger Rede des Kaisers: Wenn von Konstantin dabei überhaupt noch die Rede sein kann. (Hört! hört!) Er sagte weiter: Wenn ein Kriegsgewisse Franzosen, dann soll sie leben, was wir zu tun haben und wo wir zu stehen haben — sicherlich ganz anders. Und der Herr Abgeordnete sagte: Wir werden nicht unterjocht lassen, dafür Sorge zu tragen, daß den Vertretern des Gottesgnadentums die Luft drückend wird im deutschen Vaterland, und wenn sie den Staub von den Kontinenten schütteln würden, dann würde ihnen lieber die große Masse des deutschen Volkes keine Träne nachweinen. Dem Bekenntnis des Gottesgnadentums und Absolutismus sehen wir entgegen die Forderung — wie das heute auch Herr Debebour mit erschütterter Entschiedenheit getan hat, die Forderung der Republik. Der

Herr Dr. v. Heydebrand erklärte, daß wir die Fürsten nicht an der Spitze brauchen. Wir haben bei allen Gelegenheiten den sozialistischen Standpunkt, den revolutionären Standpunkt (Wachen b. d. Sog.) vertreten — und so geht es weiter. Wenn wir ein Verheerungsgewinn als typisch hinstellen wollen, so sagt die Leipziger Volkszeitung: Die Kurse der Firma von Gottesgnaden sind schon seit Jahren. In Schweden, Norwegen, der Türkei usw. bedete man ihre Vertreter ins Gefängnis oder man schickte sie über die Grenze oder man jagte ihnen gar, wie es vor zwei Jahren in Bissalon geschehen ist, eine Kugel in den Kopf. (Stürmische Heiterkeit, Hört! hört! rechts.) Da wird ganz offen ausgesprochen, daß die Zeit der Revolution gekommen ist, und daß die Revolution arbeiten muß mit Mitteln, die die glorreiche Revolution von 1789 als Beispiel gibt. (Hört, hört!) Zuerst werden selbstverständlich die Junker heranzukommen, und was dazu gehört (mit einer Handbewegung auf die Rechte). Die Klassen werden auch nicht ganz ausgenommen sein. (Der Redner wendet sich zum Zentrum.) Dann heißt es: Kopf ab! und von den Fürsten heißt es auch: Kopf ab! — das ist die Lösung, die jetzt ausgegeben werden muß. (Dr. David (Sog.) ruft: Wer hat das gesagt?) Das ist in einer Rede gesagt, die in Frankfurt a. M. gehalten wurde, am 1. September 1910, in einer großen Versammlung. Darin sind Sie doch alle gleich. (Heiterkeit.) Das sieht ja doch bombastisch. Was Sie wollen, das hat auch Herr Debebour heute ausgesprochen. Sie wollen und Sie haben den Mut dazu und halten Ihre Zeit schon so weit gekommen, daß Sie die Forderung der Republik nicht nur offen ausgesprochen, sondern sie auch verwirklichen wollen auf dem Wege der Revolution. (Dr. David ruft: Ach!) Ja wohl, auf dem Wege der Revolution.

Wachen Sie doch aus Ihrem Dingen keine Wächtergrube. Das ist ja, und das soll draußen weiß, daß es so ist. Wenn man sieht, daß derartige geradezu auf den Umsturz unserer Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Forderungen ganz ungehindert in unserem deutschen Vaterlande vertreten werden können, da fragt man sich wirklich: Wo ist denn die bürgerliche Gesellschaft, die sich das auf die Dauer gefallen lassen kann? (Rechtliche Zustimmung rechts.) Glauben Sie, daß wir Lust haben, solange zu warten, bis Sie mit dem Kopf ab! kommen. (Hört, Dr. David ruft: Wir sind für die Abschaffung der Todesstrafe. — Heiterkeit.) — Ihre Abschaffung der Todesstrafe, Ihre Autorität und alle unsere gesellschaftlichen Güter planmäßig untergraben lassen? Das versteht man im deutschen Volke nicht, daß das in auf die Dauer soll bleiben, und da fragt man sich, was das anders werden kann. Sie, meine Herren (zu den Sog.) sind jetzt soweit gekommen, daß Sie geradezu einen Terrorismus ausüben gegen die Auffassung der anderdenkenden Kreise des Volkes. (Rechtliche Zustimmung bei allen bürgerlichen Parteien.) Sie wollen es, die Freiheit der Arbeit zu beinhalten. (Rechtliche Zustimmung.) Sie wollen es, die Freiheit des eigenen Wortes, der eigenen Auffassung bei demjenigen zu bekämpfen, die nicht Ihre Meinung sind. (Zustimmung.) Sie geben uns einen Vorgesichtsmasch davon, wie das in Ihrem Anstaltsstaat aussehen soll. (Sehr gut.) Aber solange wollen wir nicht warten. Es ist eine ernste Aufgabe der Staatsleitung, und diese Interpellation gibt mir den Anlaß, das ernste Wort der Mahnung zu wiederholen und die Frage an die Reichsleitung zu richten, wie lange sie ansetzen will, daß ein derartiges Untergraben unserer Staats- und Gesellschaftsordnung, ein derartiges Auftreten gegen die Freiheit und eine derartige Verengung der lokalen und monarchischen und religiös bedingten Bevölkerung noch erlaubt sein soll. (Anrufe und Unterbrechungen der Sog.)

Präsident Graf Scherzer-Röhl:

Herr Dr. Debebour wurde fünfviertelstunden lang ohne jede Unterbrechung angehört. (Sehr wahr!) Ich bitte, nicht durch störende Zwischenfälle zu unterbrechen. (Weisfall.)

Herr v. Heydebrand (fortsetzend):

Wir wissen ganz genau, wenn wir dieses machende Wort an die Reichsleitung richten, daß diese eine ganz außerordentlich verantwortliche und schwierige Aufgabe des Tages ist und wir verhoffen und nicht, hier bestimmte einzelne Vorschläge zu machen. Es ist die Pflicht und die Aufgabe der Staatsleitung und der Reichsleitung, die Stunde und die Mittel zu finden und zu wählen, in der und mit denen sie zum Schutz der bürgerlichen Gesellschaft entschlossen sein wird, einzutreten. Aber diese Verantwortung ruht auf den verhandelten Bedingungen, und wie erwartet, daß wenn die Stunde kommt, sie wahrgenommen wird und die Mittel ergriffen werden, die der Ernst der Lage erfordert. (Weisfall rechts.)

Herr Baskermann (Kauf.):

Die Interpellation behauptet einen Widerspruch zwischen dem im November des Jahres 1903 vom damaligen Reichsanwalt, Fürsten Bismarck, abgegebenen Erklärungen und den jüngsten Reden des Kaisers. Ich möchte zunächst zu den Bemerkungen des Reichsberaters v. Prelling und des Herrn v. Heydebrand über die Bedeutung der damaligen Erklärungen zum meinsten ein Wort sagen. Es ist nicht richtig, die Bedeutung der damaligen Erklärungen herabzusetzen. (Sehr wahr! bei den Kauf.) Sie müssen auch heute noch in ihrer vollen Wichtigkeit und Bedeutung für das politische Leben anerkannt werden. Es ist damals seitens des Fürsten Bismarck am Ende seiner Rede gesagt worden: Ich habe die Überzeugung, daß es Majestät künftig auch in Verbindungen diejenige juristische Politik und für die Autorität der Krone gleich unerschütterlich ist. (Wachen rechts.) Wäre dem nicht so, so könnte weder ich noch einer meiner Nachfolger die Verantwortlichkeit tragen. Das ist eine Erklärung, an der man nicht drehen und nicht drehen sollte. In der Beurteilung der Wichtigkeit dieser Erklärung sind wir ganz einig mit dem heutigen Herrn Reichsanwalt, der ja heute gerade den Schwerpunkt seiner Erklärung darin gelegt hat, daß zwischen den damaligen Erklärungen und dem heutigen Leben des Kaisers ein Widerspruch nicht bestehe. In der Bedeutung der damaligen Erklärungen selbst hat er nicht geirrt. Es ist ohne weiteres anzuerkennen, daß zwischen der damaligen Lage, den Verhältnissen des Herbstes 1903, und der durch die heute von Herrn Debebour angeführten Reden herabgesetzten Lage ein tiefgehender Unterschied vorhanden ist. Das erkennen auch wir ohne weiteres an. Demalsherrliche eine hochgradige Erregung im deutschen Volke, und zwar in allen seinen Schichten und Teilen. Darüber geben die Verhandlungen dieser beiden Novembertage volle Klarheit. Diese Erregung erkläre ich mir deshalb vor allem, weil wichtige Vorgänge, die auch auf die auswärtige Politik des Landes Einfluß haben konnten, in Frage kamen und weil man in allen Schichten und Parteien des Volkes der Ansicht war, daß unsere Schicksale der deutschen Interessen durch die damals in „Dulch Telegramm“ veröffentlichten Äußerungen des Kaisers gefährdet könnten.

Der Abgeordnete Debebour hat auf die Erklärungen des Herrn v. Heydebrand am 10. November 1903 bereits Bezug genommen. Ich möchte noch hinzufügen, um die damalige Lage zu klären, auf die in der „Korrespondenz Korrespondenz“ vom 8. November 1903 veröffentlichte Erklärung des Fürstbischofs in der es heißt, man solle mit Sorge, daß Erklärungen des Kaisers, die aus eben solchen Motiven entspringen, nicht selbst dazu beitragen, teilweise durch unüberwindliche Auslegung unserer auswärtigen Politik zu haben. Im Interesse des vaterländischen Wohls erlaube man sich den schmerzhaften Wunsch auszudrücken, daß künftig in solchen Beziehungen eine größere Zurückhaltung bewahrt werde. In einem Augenblick der sozialistischen Parteileitung kann ohne weiteres der feste Beweis dafür gesehen werden, wie schmerzhaft die damalige Lage war und wie unrichtig es ist, die Bedeutung der damaligen Regierungserklärungen herabzusetzen und sie in wackeligen Schalen liegen die Sachen wesentlich anders, das gebe ich den bür-

Stauende Erfolge
spröder Haut
 Obermeyers Herba-Seife
 ...
Unterricht
Stenographie und
Maschinenschreiben
 ...
In Kunst u. Literatur
 ...
Französisch
 ...
engl. Dame
 ...
Vermischtes.
Wer Beteiligung
 ...
Wer
 ...
Sämtliche
Garuso-
Platten
 ...
Im Anfertigen
 ...
Zum Sticken
 ...
Juwelen-Arbeiten
 ...
Zahlen höchste Preise
 ...
Zu verkaufen.
Zu Weihnachten
 ...
Zahlen höchste Preise
 ...
M. Morgenstern,
 ...

Geldverkehr
 ...
Accept-Austausch
 ...
Ankauf.
 ...
Gebr. Kinderwagen
 ...
Zu kaufen
 ...
Alt Eisen
 ...
Ich kaufe
getr. Kleider
 ...
Sachen, Rock, Frack,
Anzüge,
 ...
Zahlen d. höchsten Preise
 ...
! Höchste Preise!
 ...
Serren- und Frauenkleider
 ...
Goldkorn, G 7, 17.
Achtung!
 ...
Zu kaufen
 ...
Serren- und Frauenkleider
 ...
Ein-Kamp-Papier
 ...
Zahlen höchste Preise
 ...
Serren- und Frauenkleider
 ...
Zu verkaufen.
Zu Weihnachten
 ...
Zahlen höchste Preise
 ...
Serren- und Frauenkleider
 ...
M. Morgenstern,
 ...

Mein Geschäft befindet sich nunmehr in meinem eigenen Hause 11027

P 1, 6

zwischen Firma Lotterhos und Fischhandlung Deuss gegenüber Landauer

Georg Springmann
 Drogerie und fotogr. Handlung.

Ozonit

Prof. Giessler's Patent

Modernstes Waschmittel
 gibt durch halbstündiges Kochen blendend weisse Wäsche

Garantiert frei von Chlor und allen schädlichen Bestandteilen

Ein Versuch überzeugt

Prof. Giessler's Schutzmarke

Ozonit
 10008

PFAFF - Nähmaschinen
 gleich vorzüglich zum 11813

Nähen - Sticken - Stopfen

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat!

Unterricht gratis - Reelle Garantie

Martin Decker
 A 3, 4 Mannheim Tel. 1298
 Nähmaschinen- u. Fahrrad-Manufaktur.
 Reparaturen prompt und billig.

Ashby-Thee

Probieren Sie den englischen

Zusammengestellt aus den feinsten Hügelgewächsen Ceylons.

Unübertroffenes Aroma, gute Bekömmlichkeit und Ausgiebigkeit.

General-Niederlage: Mannheimer Kaffee-Import u. Versand-Gesellschaft **M 3, 3**
 Theodor Seybold.

2 Gasöfen

verschiedener Größe, Veränderungshalber billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Blattes.

54715

Verkauf
 von gebrauchten, aber noch sehr gut erhaltenen **Wirtschafts-Inventare**
 wie grosses bess. Büfett, Tische (längl. u. rund), Stühle, Luster f. Gas u. Elektr. etc., en bloc oder geteilt.
 Näheres Bureau 20446
 Gr. Merzelstrasse 6.
 Telefon 1331.

2 Gasöfen

verschiedener Größe, Veränderungshalber billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Blattes.

54715

Verkauf
 von gebrauchten, aber noch sehr gut erhaltenen **Wirtschafts-Inventare**
 wie grosses bess. Büfett, Tische (längl. u. rund), Stühle, Luster f. Gas u. Elektr. etc., en bloc oder geteilt.
 Näheres Bureau 20446
 Gr. Merzelstrasse 6.
 Telefon 1331.

Kassenschränke
 Alfred Moeh
 B. Fleischer's Nachf.
 E 5, 5. Tel. 1759.

Dauerbrand-Öfen
 neuester Konstruktion u.
Emaillierherde
 in grosser Auswahl.
Ph. J. Schmitt
 1 1. 16 Tel. 2396.

Möbel
verschenkt

...
Möbelkaufhaus
L. Weinheimer
 J 2. N. 50944
Pianino
 ...
Kassenschränke
 ...
Gewerbe-Halle
 C 5, 1. 82188

Liezenschaften
Das Eckhaus, G 3, 16
 ...
Einfamilienhaus u. id. Garten
 ...
Heidelberg.
 ...
In Schlierbach
 ...
Stollen finden
 ...
Sofortiger Verdienst
 ...
Stellengefüch.
 ...
Kochfräulein.
 ...
Personal jeder Art
 ...
Stellen suchen
 ...
Jüngerer Kaufmann
 sucht Hilfsstelle

Möbelkaufhaus
L. Weinheimer
 J 2. N. 50944
Pianino
 ...
Kassenschränke
 ...
Gewerbe-Halle
 C 5, 1. 82188

Stellen finden
 ...
Sofortiger Verdienst
 ...
Stellengefüch.
 ...
Kochfräulein.
 ...
Personal jeder Art
 ...
Stellen suchen
 ...
Jüngerer Kaufmann
 sucht Hilfsstelle

Nur Rosengartenstr. 32
 Feine moderne
Nussbaum-Büfette
 prima Qualität, zu
148 Mark
 zu verkaufen. 55342
Bad. Holz-Industrie
Recha Posener
 Nur Rosengartenstr. 32
 Ecke Tennisplatz.

Stellen finden
 ...
Sofortiger Verdienst
 ...
Stellengefüch.
 ...
Kochfräulein.
 ...
Personal jeder Art
 ...
Stellen suchen
 ...
Jüngerer Kaufmann
 sucht Hilfsstelle

Kompl. Speisezimmer
 ...
Günstige Kaufgelegenheit.
 ...
Zimmer-Teppiche.
 ...
Kassenschränke
 ...
Kassenschränke
 ...
Kassenschränke
 ...

Stellen finden
 ...
Sofortiger Verdienst
 ...
Stellengefüch.
 ...
Kochfräulein.
 ...
Personal jeder Art
 ...
Stellen suchen
 ...
Jüngerer Kaufmann
 sucht Hilfsstelle

Kassenschränke
 Alfred Moeh
 B. Fleischer's Nachf.
 E 5, 5. Tel. 1759.

Dauerbrand-Öfen
 neuester Konstruktion u.
Emaillierherde
 in grosser Auswahl.
Ph. J. Schmitt
 1 1. 16 Tel. 2396.

Stellen finden
 ...
Sofortiger Verdienst
 ...
Stellengefüch.
 ...
Kochfräulein.
 ...
Personal jeder Art
 ...
Stellen suchen
 ...
Jüngerer Kaufmann
 sucht Hilfsstelle

Kassenschränke
 Alfred Moeh
 B. Fleischer's Nachf.
 E 5, 5. Tel. 1759.

Dauerbrand-Öfen
 neuester Konstruktion u.
Emaillierherde
 in grosser Auswahl.
Ph. J. Schmitt
 1 1. 16 Tel. 2396.

Stellen finden
 ...
Sofortiger Verdienst
 ...
Stellengefüch.
 ...
Kochfräulein.
 ...
Personal jeder Art
 ...
Stellen suchen
 ...
Jüngerer Kaufmann
 sucht Hilfsstelle

Kassenschränke
 Alfred Moeh
 B. Fleischer's Nachf.
 E 5, 5. Tel. 1759.

Dauerbrand-Öfen
 neuester Konstruktion u.
Emaillierherde
 in grosser Auswahl.
Ph. J. Schmitt
 1 1. 16 Tel. 2396.

Stellen finden
 ...
Sofortiger Verdienst
 ...
Stellengefüch.
 ...
Kochfräulein.
 ...
Personal jeder Art
 ...
Stellen suchen
 ...
Jüngerer Kaufmann
 sucht Hilfsstelle

Verkauf

Aufstellung der vorübergehenden Gelegenheitskäufe in:

Möbel

bei der Firma: W. Landes Söhne, Q 5, 4

- I nussbaum Büfett, gewichst, 4 " Stühle
I eichen Büfett, gewichst,
I Salon-Einrichtung Rococo
I " Moderne
I Herrenzimmer-Sofa und 2 Fauteuils
I Standuhr
I Trumeaux
I Lederstühle
I Speisezimmer-Einrichtung

Obige Möbel sind im Preise bedeutend zurückgesetzt oder eingetauschte Stücke. 11687

Pianino

(Päpstin-Instrument) Fabrikat ersten Ranges, fast neu, ist aus Garantiezeit billig abzugeben. C. S. No. 8, part. 58104

Kaffenschränke Eine Laubsägemaschine, wie neu, mit Fußbetrieb, bill. abzugeben. Alphenstr. 43, B. Sied. red. 55561

Bureau-Möbel

Kassenschränke Kopierpressen (neu und gebraucht) Fernsprechkzellen kaufen Sie vorteilhaft bei Daniel Aberle G 3, 19. - Tel. 2216.

Flügel

wenig gespielt, ist billig zu verkaufen. 55480

A 2, 4.

Sehr sch. Puppenwagen B. zu verk. Rheinstraße 115, 2 Treppen. 41707

Piano, gebraucht, abzug. Ludwigshafen, Dillenstr. 6. 41515

Papagei! 41706 Selbstern Amosone Papagei, pramiert, sehr schönes Geschick; hochleganter Nadelstich; umständlicher billig zu verkaufen. Preis 90 A. Engen Oberstr., Sellenstr. 2a, Ludwigshafen.

Piano, gespielt als gegeben bei Heckel, O 3 10. 55388

1 weißer und 1 schwarzer Epheer (Rohr) zu verkaufen. O 5, 1. Dils., Herrmann. 41962

Mietgesuche

Kleiner Laden ohne Nebenräume in rentabler Lage per 1. Januar gel. Preis 350-500 A. Off. mit Preisang. u. 41705 a. d. Exp.

Gesucht 41709 1-2 möbl. Zimmer m. Telefon-Gelegenh. innere Stadt Off. mit u. ohne Pent. an Bollingerstraße 68 Mannheim

In der Nähe des Hauptbahnhofs od. im St. Stadtteil schöne 2-Zimmerwohnung mit Küche, marmoriert mit Bad etc. in best. ruh. Hause von jung. Handl. Ehepaar per 1. März 1911 zu mieten gef. Weil. Off. mit genauer Angabe über Lage u. Preis u. 41907 an die Exped. d. Bl.

Weiße II. Familie würde ruhigem Herrn 2-3 Zimmer in gut. Hause abgeben, evtl. entpach. Wohnung mieten. Offerten unt. Nr. 40907 an die Expedition d. Bl. Blatt.

Lagerplatz

für Holz u. Baumaterialien.

Renner & Busch, Heinrich Langstr. 20. 55472

Möbl. Zimmer.

B 6,2 1 Zr., möbl. Zim. zu vermieten. 41682

C 7,15 2 Zr., möbl. Zim. zu verm. 41044

D 5,2 2 Zr., fein möbl. Zimmer per November zu vermieten. 20630

D 5,15 1 Zr., möbl. Zim. zu verm. 20902

O 6,4 möbl. Zimmer mit ganzer Pension los zu vermieten. 20826

E 5,5 1 Zr., möbl. Zim. zu vermiet. 41457

F 7,19 Gut möbliertes Zimmer an bessere Dame mit Pension zu vermieten. 20816

G 3,7 2 Zr. hoch links, Nähe des Marktpl., gut möbl. Zim. ev. m. 2 Betten an anst. Fr. los zu v. 20929

G 5,20 1 Zr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, sep. G., el. Licht, a. Fern. u. Tram. los. a. v. 20857

G 4,7, 4 St., schön möbl. G Zimmer zu verm. 41179

G 7,28 1 Treppe, Nähe des Luisenrings, schönes Wohn- u. Schlafzim. zu verm. 20442

H 2,5 3 Treppen bei Rudolph nach, fein möbliert. Zimmer in modernem Hause mit schönem Ausblick sofort oder 1. Dezember zu vermieten. 41680

H 7,19a 5 St., fein möbl. Zim. zu verm. 20911

J 4, 1, 111, 2 schön möbl. Zim. los zu verm. 41939

J 7, 11 4. Stod., möbl. Zimmer per sofort zu vermieten. Näh. 4. Stod. 40254

K 1,15 2 Zr., Redarbr., einl. möbl. Zim. mit Kaffee 18 A. v. 41200

K 2,8 3 St., ein fein möbl. Zimmer u. dm. 41222

K 2, 18, 2 Zr., L. Redarbr., gut möbl. Zim. los. a. v. 41322

L 10,8 3 Treppen, großes gut möbl. Zimmer mit Pent. zum 1. Dezbr. evtl. sofort zu vermieten. 20784

L 12, 10, e Zr., möbl. Zim. a. bef. Fern. a. v. 41245

L 15, 12, 2 Zr., 18, 16, möbl. L Zim. m. Pent. a. v. 41013

L 12, 8, 1 Treppe gut möbl. Zimmer, mit od. ohne Pension, per 1. Dez. zu verm. 20666

M 2,1 1 Zr., schön möbl. Zimmer m. od. ohne Pent. zu verm. 41496

M 4,4 3 St., e. eleg. möbl. Zim. a. sol. Fern. los. a. v. 41238

N 4,7 2 Zr., gut möbl. Zim. los. a. v. 41070

O 5, 10, 2 St., schön möbl. Zim. los zu verm. 41035

P 2, 3 Zr. ein schön möbl. Z. los zu verm. Rsp. Q 2 19 20, links im Laden. 20852

P 2, 4, 5 3 Zr. Schön möbl. Zimmer zu vermieten. 20919

P 5,1 3. Etage, Pflanzen, elegant möbl. Zimmer zu vermieten. (Nad. elektr. Licht). 20779

Q 2, 7, 1 Zr., möbl. Zim. a. v. 41222

Q 3, 15 1 Zr. möbl. Zimmer an sol. Herrn oder Dame zu verm. 41614

Q 5, 1 gut möbl. Zim. evtl. Wohn u. Schlafzim. zu verm. 41699

R 7, 36 2 Zr., möbl. Zim. mit od. ohne Pent. zu vermieten. 41476

S 1, 2, 2 Zr., ein schön möbl. Zim. mit o. od. Pent. ev. m. Klavierben. a. v. 41040

S 6, 28 möbl. Zim. mit oder ohne Pension zu v. Näh. 1 Treppe. 20887

T 4, 15 2 St., möbl. Zim. a. v. 41222

Rupprechtstr. 13 2 Zr., fein möbl. Zim. evtl. billig zu verm. 41078

Reichert's Rosaderma ist keine Schminke, sondern eine vorzügliche Hautcreme, welche gleichzeitig den Wangen ein zartes rosiges Kolorit verleiht. Unschädlich für jede Dame. Parfümerie Otto Hess E 1, 19 und C 1, 5. 10715

Bade-Einrichtungen Gas-, Koch- u. Heizapparate etc. Nur bewährte Fabrikate zu sehr billigen Preisen empfiehlt Leo Welker, Installations-Geschäft und Spenglerei. Meerfeldstraße 16. Telefon 2783.

Wer seine Stühle nicht ruiniert haben will der beste Holz, aber laßt sie durch die Spezial-Hauttemperaturverfälscher u. Adung, Q 1, 13 abhol. Gerns. Str. 10, 1. Etage. Besondere Vorrichtung, die Qualitäten d. Ratten d. Ratten mischbrauchen. 9072

YOST-Schreibmaschinen u. Reparatur-Zubehör 4149 General-Vertreter: Rudolf L. Kaufmann, B 6, 4, Tel. 4010

Ehrbar's Eibischbonbons sind die besten gegen Husten u. Heiserkeit, Paket 20 Pf. Georg Ehrbar, Zuckerwarenfabrik, Q 1, 15 Detail-Verkauf H 4, 28. Grüne Rabattmarken. 38013

Bergmann Metallfadenlampen Erhältlich in sämtlichen ersten Wiederverkaufsgeschäften. 10467

Anfliches Verfündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. Erscheint wöchentlich ein- bis zweimal. 3. Jahrgang. Mannheim, den 28. November 1910. No. 104.

Bankrottverfahren. Nr. 11 012. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Wiegand, Friedrich, ist die Gläubigerliste vom 10. d. M. 1910, in welcher die Gläubiger des Konkursverfallenen zu verzeichnen sind, veröffentlicht worden. Die Gläubiger sind ersucht, sich innerhalb der Frist von 14 Tagen nach dem Erscheinen dieses Blattes bei dem Konkursverwalter, Herrn Dr. J. J. J. J., in Mannheim, zu melden.

Verkauf. Ein schön möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten. Preis 350-500 A. Off. mit Preisang. u. 41705 a. d. Exp.

Verkauf. Ein schön möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten. Preis 350-500 A. Off. mit Preisang. u. 41705 a. d. Exp.

Verkauf. Ein schön möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten. Preis 350-500 A. Off. mit Preisang. u. 41705 a. d. Exp.

Verkauf. Ein schön möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten. Preis 350-500 A. Off. mit Preisang. u. 41705 a. d. Exp.

Tagesordnung

- 1. Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit im vergangenen Jahre.
2. Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit im laufenden Jahre.
3. Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit im nächsten Jahre.

Bekanntmachung

Die Gläubiger des Konkursverfallenen sind ersucht, sich innerhalb der Frist von 14 Tagen nach dem Erscheinen dieses Blattes bei dem Konkursverwalter, Herrn Dr. J. J. J. J., in Mannheim, zu melden.

Bekanntmachung

Die Gläubiger des Konkursverfallenen sind ersucht, sich innerhalb der Frist von 14 Tagen nach dem Erscheinen dieses Blattes bei dem Konkursverwalter, Herrn Dr. J. J. J. J., in Mannheim, zu melden.

Bekanntmachung

Die Gläubiger des Konkursverfallenen sind ersucht, sich innerhalb der Frist von 14 Tagen nach dem Erscheinen dieses Blattes bei dem Konkursverwalter, Herrn Dr. J. J. J. J., in Mannheim, zu melden.

Bekanntmachung

Die Gläubiger des Konkursverfallenen sind ersucht, sich innerhalb der Frist von 14 Tagen nach dem Erscheinen dieses Blattes bei dem Konkursverwalter, Herrn Dr. J. J. J. J., in Mannheim, zu melden.



Korsettenhaus Stein-Denninger

Planken.

Grossh. Bad. Hoflieferant.

E 1, 1.

Grosse Ausstellung

moderner, eleganter Korsetts.



Entlaufen

Hausw. 41854
(Stumper) entlaufen. Bitte
wird. Abzugeben gegen
Belohnung 1/2, 2. Briefkasten.
Der Entlauf wird gemeldet.

Ankauf.

Alte Gebisse
Zahn bis 50 Pfg. zahlte 15407
Wym. G 4, 13.

Alte Gebisse
Wißel - Altes Gebisse
kauft
A. Hillinger, S. 6, 7.

Alte Gebisse

solche Gold, Silber, Platin,
Zahn bis 50 Pfennig zahlte
55298
Gordon, T. 2, 22.

Lienenschaften

Saureise Villenbauanlage
für Besitze und Arbeiter ge-
eignet, in herrlicher Grösse u.
Lage, Einfamilienwohn-
häuser u. 2000 RM. an. Ein-
baupläne für Geschäfte/häuser
geeignet, unter den günstigsten
Bedingungen zu verkaufen. 52527
H. H. Holz, Baugeschäft,
Sachsenheim, Hauptstr. 132.

Stollen finden

Süddeutsche
Kohlen-Grosshandlung
sucht mehrere

Herren

für die Reise
Brockhaus, Herren wollen
Anschätze einreichen um Angabe
sich riger Zeit seit und der
Schaltensprüche unter Nr.
55612 an die Expedition die-
ses Blattes.

Schönenlauer Junge

gelucht für leichte Arbeit,
gehörig Marzial,
N 3, 13a. 55509

Eisengrosshandlung

sucht zum Eintrieb der ersten
Januar oder früher fünf
Hauptkapitalisten und auf der
Schiedsrichterin bewanderte

Dame

(keine Anfängerin), Ausführl.
Differenz mit Gehaltsanspruch
unter No. 55493 an die Ex-
pedition dieses Blattes.

Stellen suchen.

Bedienst. wünscht 1910
möglicher Zimmer mit Pen-
sion als Kleinrentner im
Zentrum der Stadt in
ruhigem Hause und bei sehr
nieder Klein. Familie, welche
auch zugleich die Pflege ein-
facher Jungen übernimmt.
Differenz mit Gehaltsanspruch
unter Nr. 55290 an die Ex-
pedition dieses Blattes.

Zu vermieten

Eine Frau, welche in den
Küchen gedient hat, in all-
gemeiner Arbeiten erfahren ist,
hat noch Tage frei. Zu er-
fragen Heidenheim, Wolf-
straße 19, L. links. 55400

G 3, 10 2 Treppen, 2 kleine
Zim. u. Dachkamm.
an alleinst. Dame od. Herrn
u. sof. od. 1. Dez. zu verm. 20224

G 8, 20 3 Zimmerwohnung,
Küchen u. Bad.
Küchen u. Bad. 20858

F 2, 2 5 Zim. Wohnhaus
auch als Bureau sehr
gut. zu vermieten. 41511

F 2, 9
2. Stock, 5 Zimmer mit Küche,
Küchen u. Bad. zu verm.
Küchen u. Bad. 41605

F 3, 13a gold. Hauptstr.,
7 Zimmerwohnung,
— 2. Stock —
für 1000. — zu verm. 41603
W. Gross, U. 1, 20. — Tel. 2554

F 4, 12a 3 Zimmer
und Küche zu vermieten. 41603

F 5, 2
3 Treppen, Küche, Bad,
5 Zimmerwohnung sofort od.
später:
Küchenstr. 3 (bei Max
Johann) 1 Treppe, 3 Zim-
mer u. Bad u. 1. April 1911;
Max Johannastr. 7 part.,
4 Zimmer mit Küche, Bad
etc. sofort oder später;
Emil Oefelstr. 4 part.,
5 Zimmer mit Bad, per 1.
April 1911;
Emil Oefelstr. 4a, 4. St.,
4 Zimmer mit Bad sofort
oder später zu verm. 20206
Näheres Bureau Keller,
A. 2, 5, Tel. 349 oder Max
Johann, 13. part.

G 5, 14 Zimmer u. Küche
zu verm. 41250

G 6, 17 Teil 2. od. 3. Zimmer-
wohnung u. 1. Dez. zu verm.
Küchen u. Bad. 41228

H 2, 5,
4 Zimmer, Küche, Bad und
Wandlücke zu vermieten.
Näh. dabei! parterre oder
Baustrasse 10. Kamftr. 24.
Telephon 2007. 18865

H 3, 5
Schöne 2 Zimmerwohnungen
sofort preiswert zu vermieten.
Näh. dabei! 3. Stock. 20850

J 2, 4 Neubau
4 Zimmer-Wohnung
41201

J 7, 1 Schöne 3 Zimmer-
wohnung u. Küche
u. Bad. zu verm. 41499
Näh. 1 Treppe links.

L 2, 8 großes Zimmer u.
Küche u. Bad. 1. Dez. u. v.
41205

L 12, 12 2 Tr. Vorder-
haus, 4 Zimmer-
wohnung u. 1. Jan. u. v. Näd.
bei parterre bei Schindler.
20274

L 14, 2 4. St., nächst der
Küche, 5 Z., 2 Bäder,
zu verm. Näd. part. 40710

M 2, 13 n. part. Wohn. u.
Küche u. Bad. 2. Stock.
41189

M 2, 15b 3. Stock, schöne
6-Zimmer-
Wohnung mit all. Zubehör
u. April zu verm. 20205

M 4, 7 1 ober 2 freundliche
Zim. u. Kochge-
weilte an ruh. bei Person zu
vermieten. 20882

M 5, 12
4. Stock, 4 Zim. u. Küche per
1. Dez. zu verm. 20812

N 4, 9 2 Zim. u. Küche
zu verm. 40926

O 5, 4/5, 4. St.
moderne Wohnung, 5—6
Zimmer, Bad, per sofort od.
1. April zu vermieten. 20009

M. Klein & Söhne

E 2, 4/5 I. u. II. Etage E 2, 4/5
Telephon 919 1 Treppe hoch Telephon 919

Von heute bis **Weihnachten:**

Verkauf

Wäsche eigenen
Fabrikates,
Pariser und Berliner
Modelle.

Bedeutend ermässigte Preise

zurückgesetzter Leibwäsche

Tag- und Nachthemden,
Jacken, Bockkleider,
Röcke, Frisiermäntel,
Unterkleider,
Strümpfe.

Bedeutend ermässigte Preise

Bettwäsche

Kissenbezüge, Damast-
Bettbezüge, Ober- und
Unterbetttücher,
Wollene Schlafdecken,
Steppdecken, Tüll- und
Spachtel-Bettdecken.

Bedeutend ermässigte Preise

Tischwäsche

Tafeltücher u. Servietten,
Kaffe- u. Tee-Gedecke,
Handtücher,
Küchenwäsche.

1 Posten **Hohlsaum-Taschentücher** solange der
Reinlein. Vorrat reicht.
Wert Mk. 4.50 Wert Mk. 7.— Wert Mk. 9.—
Dtzd. Mk. 3.— Dtzd. Mk. 5.— Dtzd. Mk. 6.—

Herren-Hemden nach Mass

sind rechtzeitig erbeten. 5171

Der ausführliche **Ausstattungs-Katalog** wird kostenfrei versandt.

O 6, 9 (II. Planken)
2, 1 u. 5. Stock, 4 Zimmer,
Küche, Bad, 2 Bäder,
Wandlücke, einchl. Zentralheizg.,
per 1. April 1911 zu verm. 20214
Näd. T. 6, 17. Bauarbeiten.

O 6, 9 (Gde II. Planken)
zwei eig. Wohnungen 2 u. 4 St.,
je 3 Zimmer, Küche, Bad, 2 Bäder,
Wandlücke, einchl. Zentralheizg.,
per 1. April 1911 zu verm. 20214
Näd. T. 6, 17. Bauarbeiten.

O 5, 8 1. St., Heibel-
bergstr. 2 St.
u. 1. St. Zim. zum 1. Januar zu
verm. Näheres 1 Treppe. 20965

T 6, 7
1 Treppe hoch, schöne 4-Zim-
mer-Wohnung mit Zubeh. u.
1. Okt. zu vermieten. 19127
Näd. dabei! 3. Stock 119,
oder T. 1, 6, 2. St. Bureau.

U 6, 5 2. St., schöne Balkon-
wohnung, 3 Zimmer
und Küche per sofort zu ver-
mieten. Näheres 3. Stock,
links, vermittelnd. 19793

U 6, 12, 7 Zimmer, Küche
und Bad per sofort oder
später zu vermieten. 20048

Angartenstr. 63
Schöne Wohnungen, 2 Zim-
mer und Küche im Vorderhaus
und 2. Stock zu verm. 20552
Antr. oder 1. Treppe.

Böckstrasse 55
3 Zimmer und Küche, 4. St.,
2 Zimmer und Küche u. terre
sofort zu verm. Näd. Hafen-
str. 64, 2. Stock. 20813

Brahmsstrasse 12
Nähst der Markt Halle, sehr gute,
schöne 3 Zimmerwohnung mit
Küchen, Bad, 1. Dez. 1910
oder 1. 1. 6, 2. St. Bureau.

Gde Otto Bedarfe 4
Welpenstr. 11
(Café/Reinbau)
Grosse ruhige Lage!
Elegante 5 Zimmer-
Wohnung mit Bad,
Herbstzimmer u. Zubeh.
per sofort oder später preis-
wert zu vermieten. 20714
Nad. T. 2, 11.

Burgstrasse 13,
1. u. 2. St., je 2 Zimmer
mit 3 1/2 u. Küche sofort preis-
wert zu verm. 20511
Näd. T. 2, 11.

Ober Gieselerstr. 9/11.
4. Stock, 3 Zimmer mit Küche,
Nad. u. all. Zubeh. zu verm.
Näd. T. 2, 11.

Dalbergstr. 5 (Kullering),
Küchenzimmer mit Zubeh.
auch als Bureau passend, zu ver-
mieten. Näd. Gieselerstr. 11,
7. 20507 Telephon 92 92.

Dammstr. 8
Nähst der Friedrichsbrücke,
geräumig, 4 Zimmerwohn-
ung, auch 5 u. 3 Zimmer-
wohnung zu verm. 20651

Elisabethstr. 7.
Eleg. 5-Zimmerwohnung,
1 Treppe, mit Ofen, Balkon,
Speisekammer, Bad u. Zu-
beh. u. elektr. Licht,
per sofort u. spät zu verm.
Näd. T. 2, 11.

Friedrichsplatz
2. Stock, 3. Stock, 4. Stock, je
3 u. 4 Zimmer mit Zubeh. u.
Zentral-Heizung, Preisermäßigung,
Balkon. 15189

Gieselerstr. 48, 1 Zimmer u. R.
Küche zu verm. 41213

Hafenstr. 74 2 Zimmer u. R.
Küche 2. Stock, 1. 41599

Hebelstr. 17,
3 Treppen, herrschaftl. 7 Zim-
merwohnung mit reich. Zubeh.
per 1. April 1911 zu verm. (Näd.
T. 2, 11.) 20459

Hebelstr. 19
am Eisenpark, 4 Zimmer,
Wohnzimmer und allem
Zubeh. per sofort od. spät u. v.
Antr. od. 4. St., L. 10396

Kaiserling 30
3. und 4. Stock, je 3 Zim-
mer u. Wandlücke auf 1.
Okt. zu verm. u. v.
Näd. Eisenparkstr. 12.

Kaiserling 42,
in gut. Haus u. 2. u. 3. Stock,
je 2 u. 3 Zim., 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
Näd. T. 2, 11.

Kirchstr. 28
4 schöne Zim., Küche, 3. St. (sof.
od. spät) zu verm. Näd. T. 2, 11.
41491

Kirchstr. 32 1 schön. mod.
möglicher Zim. nach v. Straße
zu verm. (Näd. T. 2, 11.)
Näd. u. St. links. 41712

Möbl. Zimmer
N 6, 6a schön möbl. Zim.
mit all. Zubeh. zu verm.
41710

Beethovenstr. 5
2 Tr., 1. u. 2. St., 2 Zimmer,
Küche, Bad, feine Lage, per 1.
Dezember zu verm. 20089

Bellstr. 18, 3 Tr., gut möbl.
groß. Zimmer, leucht. Eing.,
auf 1. Dez. zu verm. 41272

Sellenstr. 50 part., elegantes
möbl. Wohn- u.
Schlafzimmer mit Kamin,
Küchen u. Bad, zu verm. 411-5

Dammstr. 6, 3 Tr., ein
schön möbl. Zimmer u. be-
sond. Anst. (sof. od. spät) u. v.
Näd. T. 2, 11. 41268

Friedrichsring 36 part.,
gut möbliertes Wohn- und
Schlafzimmer an solch. Herrn
per sofort zu verm. 20872

H. Vongstr. 31, 2. St., möbl.
Zimmer zu vermieten. 41615

Damenstr. 13
part., eleg. möbl. Wohn- und
Schlafz. (sof. od. spät) zu verm. 20162

Kullering 57, 1. etg., 2 Zim.,
Küche, Bad, 1. Dez. zu verm.
Näd. T. 2, 11. 418-3

Heibelstr. 7
eine Treppe, nächst dem Haupt-
bahnhof, 10 auf 1. Dez. ein
schön möbl. Zimmer u. d. 20839

Bangerstr. 2, 2 Tr., Wenge-
1 St. gut möbl. Balkon, u. v.
41880

Max Johannastr. 12,
möbl. Varietee-Zimmer an
Herrn oder Dame (sof. od. spät)
zu vermieten. 41205

Max Johannastr. 20, schön möbl.
Zimmer (sof. od. spät) zu verm.
Näd. T. 2, 11. 41855

Parkeing 37, 4 Tr., schön möbl.
Friedrichsplatz möbl. Zimmer
zu vermieten. 41601

Prinz Wilhelmstr. 21,
Merlin, 1 u. möbl. Zim. u.
2 Bett. für 1 o. 2 Herrn u. v.
41568

Rauershofstr. 29
2. Stock, schön möbl. Zimmer
zu vermieten. 20915

Rheinamstr. 6 2 Zim.,
Küche u. Bad, gut möbl. Zim.
verlof. od. so. bill. zu verm. 20000

Rheinamstr. 13, 4. St., r.
schön möbl. Zimmer (sof. od. spät)
für 20. K. zu verm. 41281

Rg. Kötterstr. 24, 3. St., r.
ein möbl. Zim. zu verm. 41410

Roengartenstr. 21
Nördl. am Tennisplatz,
schön möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer mit Balkon per 1.
Dezember zu vermieten. 41577

Sachsenheimstr. 3,
2 Treppen, schön möbl.
Zimmer per 1. Dezember od.
später zu vermieten. 20892

Sachsenheimstr. 16,
3 Treppen schön,
gut möbliertes Wohn- und
Schlafz. zu verm. 41273

Sachsenheimstr. 19, 3. Stock,
möbl. Zimmer zu verm. 41206

**Sachsenheimstr. 19 u. Tatter-
str.,** einl. möbl. 3. St., u. v.
41283

Tatterstr. 7, 2. Stock, am
Bahnhof, gut möbl. Zimmer
mit sep. Wc. zu verm. 41271

Waldstr. 9a, 2. St., schön,
Küche u. Bad, schön möbl. Woh-
nungszimmer u. Wc., (sof. od.
per 1. Dez. an Herrn o. Fr.)
zu vermieten. 41272

Schöne möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten. 41284

Näd. T. 2, 11.

Küchen, sehr grobes, gut
möbliertes Zimmer mit elek-
trischer Licht- und Zentral-
heizung, in best. Lage Mann-
heim (Näd. Friedrichsplatz)
sofort oder später zu verm.
Näd. T. 2, 11. 20041

Elegant möbliertes
Herrn-Zimmer u. Schlafz.
per Ende Dezember oder 1.
Januar zu vermieten.
20940 Tatterstr. 12. part.

Mittag- u. Abendtisch

D 6, 4, Privat-Pension
Einige Herren Damen Mit-
tag- und Abendtisch ge-
halten. 20241

K 4, 12 Kullering, 9 St.
Büchtl Mittag-
tisch, (kein Kolonialwaren), für
bessere Herrn in feiner Küche-
kennung. 20837

Koch- u. Handbaltungsküche
an ein. aut. bürgerl. Privat-
Mittag- u. Abendtisch, u.
70 u. 50 Pfg. L. noch c. 50 Pfg.
teilnehm. 41208

Kullering 59, part.

In gutem bürgerlichen
Mittag- u. Abendtisch für bessere
Herrn und Damen teilnehm. u.
S 1, 18 1 Tr. 20845

Gut bürgerlichen 11599

Mittags- und Abendtisch

für Herren u. Damen inkl. Kaffee
80 und 60 Pfg. N 4, 6, 2 Tr.,
Frau Hood.

Privat-Pension.

Beginne wieder mit meinem
vorzüglichen Mittag- und
Abendtisch für bessere Herrn
und Damen. Frau Veria Koch
Sof. abnehmerstr. 8.

Guten bürgerlichen 20882

Mittagstisch

Abend, 70 u. 50 Pfg. inkl. Kaffee
inkl. W. Tisch, N. 4, 8.

Kullering 17, 22 1 Tr.
Einige b. Herren u. Damen
finden a. Mittag u. Abend-
tisch. 41700